

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunden: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
 von 11—12 Uhr vorm.)
 Schreiben werden mit
 Zurückgabe, namentliche Ein-
 sennungen nicht berücksichtigt.

Verantwortlichkeiten:
 nimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der täglich fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Mittwoch und Samstag
 abends.

Postkonten-Nr. 26.940.

Deutsche Wacht.

Bewaltung:
Nathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	K 5.20
Halbjährig	K 9.40
Jahrespreis	K 12.00

für Geld mit Zustellung
 ins Haus:

Monatlich	K 1.—
Vierteljährig	K 3.—
Halbjährig	K 6.—
Jahrespreis	K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Vertriebsgebühren.

Eingelieferte Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Zur Kriegslage.

Die letzten Wochen standen im Zeichen des serbischen Krieges. Unaufhaltsam rücken unsere Truppen und die Heere unserer Verbündeten vor, alle Schwierigkeiten des Geländes und der Witterung überwindend und den sich mit dem Mut der Verzweiflung wehrenden Feind von einer Stellung zur anderen zurücktreibend. Schon ist ganz Altserbien besetzt, Novibazar erobert, Monastir bedroht. Viele Tausende serbische Soldaten sind gefangen, hunderte von Geschützen erbeutet, die blutigen Verluste des Feindes müssen sehr groß sein, kurz man darf heute sagen, daß das Schicksal Serbiens entschieden ist. Fraglich scheint nur noch, ob einzelne Teile der serbischen Armee sich auf fremdes Gebiet retten können. Aber selbst, wenn das gelingt, sind die Aussichten dieser Truppen nicht rosig. Montenegro wird eine nur einigermaßen bedeutende Zahl von Fremdlingen nicht ernähren können, in Albanien der bittere Haß der kriegerischen Bewohner die Eindringlinge, und Griechenland scheint trotz aller Drohungen des Bierverbandes entschlossen zu sein, den Uebertritt serbischer Truppen auf sein Gebiet nicht zu dulden.

Die Hilfe der Verbündeten ist aber ausgeblieben. Als die Franzosen und Engländer sich entschlossen, Soldaten in Saloniki ans Land zu setzen, war es bereits zu spät. Es scheint übrigens, daß zum mindesten die Engländer es mit der Aufgabe den Serben zu helfen, nicht sehr ernst nehmen. Sie ließen die Franzosen gegen die Bulgaren vormalisieren und begnügten sich für ihren Teil damit, sich in Saloniki häuslich einzurichten in der unverkennbaren Absicht, diesen wichtigen Hafen nicht mehr zu verlassen. In Frankreich scheint inzwischen die Erkenntnis aufzudämmern, daß am Balkan unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts anderes zu holen ist, als blutige Köpfe, und ganz offen wird die Rückberufung der entlassenen Truppen verlangt. Da auch die Dardanellenangriffe seit Herstellung der Verbindung zwischen den Mittelmächten und der Türkei aussichtslos geworden sind, ist das Balkanfiasko unserer Feinde vollständig, wenn es nicht noch im letzten Augenblicke gelingt, Griechenland in den

Dienst des Bierverbandes zu zwingen. Durch Drohungen und Erpressungen will man dieses Ziel erreichen. Daß diese Mittel von England angewendet werden, demselben England, daß seit Kriegsbeginn nicht müde ward, zu versichern, es kämpfe in edler Selbstverleugnung für die Freiheit und die Rechte der kleinen Völker, ist der Gipfel der Unverschämtheit und der Gipfel der Einfalt wäre es, wenn auch nur eines der kleinen Völker diesen heuchlerischen Phrasen Glauben schenken wollte.

Die Balkanereignisse beweisen jedenfalls, daß die verbündeten Kaiserreiche ihren militärischen Willen durchzusetzen imstande sind und daß es unseren Feinden trotz ihrer Ueberzahl unmöglich ist, die Pläne unserer Generalkräfte zu vereiteln. In Rußland halten Deutsche, Oesterreicher und Ungarn die eroberten Gebiete fest in Händen und weisen alle Gegenstöße des Feindes ab. Der hereinbrechende Winter scheint größere Unternehmungen bereits unmöglich zu machen. Untätig und ohnmächtig steht Rußland zu, wie Serbien verblutet. Auch an der Westfront herrscht, so weit das Wort auf den Krieg angewendet werden kann, Ruhe. Seit Wochen stellt der deutsche Kriegsbericht täglich das Fehlen wesentlicher Kriegsereignisse fest. Das beweist, daß die Franzosen und Engländer durch die letzte Offensive, deren Erfolg dem General Joffre außer Zweifel schien, sehr arg mitgenommen wurden. Es wäre sonst nicht zu verstehen, daß nicht einmal der Versuch unternommen wurde, durch einen neuerlichen Vorstoß deutsche Truppen heranzuziehen und Serbien zu entlasten.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist es anders. Seit Wochen reibt die italienische Heeresleitung immer neue Truppenmassen gegen unsere gefestigten Stellungen vor, fast täglich wird ohne Rücksicht auf die ungeheuren Opfer dieser erfolglosen Angriffe der Sturm erneuert. Freilich hat man es aufgeben müssen, die Offensive auf die ganze Front auszudehnen. Man beschränkt sich darauf, mit der vollen Wucht der zahlenmäßigen Uebermacht immer wieder erfolglos auf Görz loszugehen.

Es wäre aber verfehlt zu glauben, daß die Italiener durch ihre blind-wütigen Stürme den Serben helfen wollen. Ihre krampfhaften und wahrhaftig bald das Mitleid des Feindes herausfordernden

Bemühungen sind auf innerpolitische Gründe zurückzuführen. Das italienische Parlament wird bald zusammentreten und Sulandra und seine Helfershelfer haben nicht vergessen, daß die Mehrheit dieses Parlamentes eigentlich gegen den Krieg war und nur durch wüste Agitation, vor allem aber durch die Zusage, es handle sich nur um einen militärischen Spaziergang, für die verräterischen Pläne der Regierung gewonnen wurde. Es ist ein furchtbarer Gegensatz, der zwischen diesen Versprechungen und den ohne jeden Erfolg gebrachten Blutopfern klafft. Den Räbelsführern mag bange werden, daß sie mit ganz leeren Händen zu den Vertretern des betrogenen Volkes gehen sollen. Sie möchten auch den kleinsten Sieg um den teuersten Preis kaufen. Es ist ein armseliger und schmachlicher Ausweg, daß italienische Kanonen die Stadt Görz zerschießen, weil italienische Soldaten sie nicht betreten können. Wenn Parlament und Wähler mit einer solchen Abschlagszahlung auf den Sieg zufrieden sind, dann braucht man nicht mehr zu bedauern, daß schließlich das italienische Volk für die schweren Verbrechen der Regierung büßen wird.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

- Die Berichte des österreichischen Generalstabes.
- Keine besonderen Ereignisse.
- Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.
- Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

24. November. Südöstlich von Riga fielen auf einem Vorstoße auf Versemünde, der die Russen vorübergehend aus dem Orte vertrieb, sechs Offiziere, 700 Mann Gefangene in unsere Hand; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Ein vorgeschobener Posten in Janopol (nördlich von Jßuzi) mußte sich vor einem russischen Angriffe zurückziehen; durch

Der fernste Winkel von Serbien.

Der westlich des Wardarstromes gelegene Teil von Serbien erschien mir — wie Hesse-Wartegg in der „V. Z.“ schreibt — als der fruchtbarste und auch landschaftlich schönste. Die Bevölkerung ist der Hauptsache nach seit dem 8. Jahrhundert bulgarisch, zum kleineren Teil untermengt mit Albanern, Kuzowalachen und Griechen. Die Herren des Landes, die Serben, sind dort nur verschwindend vertreten. Ja selbst die Türken und Juden sind zahlreicher, ob schon im Mittelalter dieser Teil Mazedoniens vorübergehend zum großserbischen Reiche gehört hatte. Seine Hauptstadt ist Monastir, mit seinen mehr als 60.000 Einwohnern die größte Stadt weit und breit, selbst auf der ganzen Balkanhalbinsel nur noch von Belgrad, Bukarest und Sofia übertroffen, abgesehen von den Seehäfen Athen, Salonichi, sowie Istanbul.

Zur Herstellung einer Eisenbahn nach Monastir durch ihr eigenes Gebiet haben die Serben in den zwei Jahren ihrer Herrschaft natürlich noch keine Zeit gehabt. Die nächste Eisenbahnstation für sie ist Gradsko, an der großen Orientbahn, und von dort führt der einzige Fahrweg nach Monastir. In Uesküb sagte man mir, ich könnte auch von dort den Treksfluß aufwärts über Brod und Kruschevo nach Monastir gelangen, aber nur zu Pferd und die Gegen wäre durch Räuber- oder Komitatschibanden so

unsicher, daß ich kaum lebendig, oder wenn schon, doch ohne Hemd Monastir erreichen würde. So zog ich es vor, mit der Orientbahn durch das malerische fruchtbare Wardartal über Köprülü (Veles) nach Gradsko zu fahren. Aber auch dort warnte mich der Stationsvorsteher dringend davor, die Crna Reka, d. h. Schwarzer Fluß (türkisch: Karadu), aufwärts, dann über Prilep, die Straße zu benutzen, obschon ein paar ganz angenehme Reisefarren, die sogenannten Brittschlas, auf der Station bereit standen. Mehrere meiner Mitreisenden verließen hier, mit ihren Pistolen, Dolchen und Reisefäcken den Zug, um den Weg nach Monastir reitend zurückzulegen, eine Strecke von über 100 Kilometer. Zwei unter dichten Schleiern verborgene Türkinnen bestiegen eine Brittschka. Eine Tagreise bringt sie nach Prilep, wo in einem Harem übernachtet wird, und am Abend des zweiten Tages wird Monastir erreicht. Nach dem jetzigen Kriege wird es wohl anders werden.

Vorläufig ist es sicherer, die Bahn nach Salonichi zu benutzen und von dort mit der Zweigbahn durch griechisches Gebiet nach Monastir zu fahren, was auch nur zwei Tage in Anspruch nimmt. Die Strecke Uesküb-Gradsko-Salonichi ist von großem, romantischem Reiz. Gleich unterhalb Gradsko schließen malerische Felsen den wasserreichen, rauschenden Wardarstrom in eine Schlucht ein, die bei Demir Kapu kaum 50 Meter Breite besitzt. Es ist das Eisenerne Tor von Mazedonien, dem wenige Kilome-

ter weiter die ebenso romantische Zigenerschlucht (Dschingane Derwent) folgt. Die einstige Römerstraße, die hier in kunstvoller Weise, dem Strom entlang, angelegt war, ist längst verschwunden, und nur ein halbsbrecherischer Saumpfad führt über das öde Steingerölle, das bis an den schäumenden, von Stromschnellen durchsetzten Wardar reicht.

Bei Karajuli, wo der Strom in die Ebene von Salonichi tritt und dann allmählich versumpft, erreicht die Bahn Belgrad-Salonichi die neue griechische Grenze, und zwei Stunden später war ich im Olympos-Palacehotel am Hafen von Salonichi einquartiert. Die Abendsonne vergoldete noch die Klüften des herrlichen Schneeberges, der einst der griechische Göttersitz war.

Die Straße Salonichi-Monastir ist noch weit interessanter als jene der Orientbahn. In der Luftlinie beträgt die Entfernung zwischen beiden Städten 110 Kilometer, die Bahn ist jedoch doppelt so lang, dank den Gebirgen, Seen und tief eingeschnittenen Flußtälern, denen sie entlang läuft. Sie ist übrigens ganz mit deutschem Kapital erbaut worden und liegt zum weitaus größten Teil auf neugriechischem Gebiet. Die ersten 50 Kilometer führen beinahe in gerader Linie südwestlich über den Wardar, der auf einer 350 Meter langen Bogenbrücke überseht wird, durch Sumpfniederungen nach dem malerisch am Fuße des hohen Dordlageberges gelegenen Karasteria, wo einst Paulus selbst das Christentum gepredigt hat. Hier, wie in Niansta und in Bodena, halben

Gegenangriff wurde das Gehöft wieder genommen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Vorstöße russischer Abteilungen nordöstlich von Startorpsk und bei Dubiszcz (nördlich der Eisenbahn Kowel—Rowno) wurden abgewiesen. 50 Gefangene und drei Maschinengewehre wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

28. November. Berserümünde ist fest in unserer Hand. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf neun Offiziere, 750 Mann, die Beute auf drei Maschinengewehre erhöht. Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generals von Linsingen ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

26. November. Ein Versuch der Russen, die Niße bei Pulpe zu überschreiten, wurde vereitelt. Feindliche Angriffe bei Berserümünde auf der Westfront von Dünaburg sind abgeschlagen.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 24. November. Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die amtliche deutsche Richtigstellung, daß alle bei den Kämpfen um Loos am 8. Oktober beteiligten deutschen Truppen nicht, wie von englischer Seite behauptet, 7000 bis 8000, sondern 763 Mann verloren haben, anzuzweifeln. Wir haben auf ein solches Unterfangen nichts zu erwidern.

Der Krieg gegen Italien.

24. November. Amtlich wird verlautbart: Der Görzer Brückenkopf stand zwar auch gestern unter lebhaftem Geschütz- und Minenwerferfeuer, in den Infanteriekämpfen trat jedoch eine Pause ein, da die Italiener nicht angriffen. Umso erbitterter wurde beiderseits des Monte San Michele gerungen. Nördlich des Berges drangen starke italienische Kräfte nachmittags in unsere Stellungen ein. Steirische Infanterie und Honved schritten zum Gegenangriff und warfen den Feind nach wechselvollen wütenden Nahkämpfen vollständig zurück. Mehrere Angriffe auf den Monte San Michele selbst und im Raume von San Martino wurden unter schwersten Verlusten der Italiener abgewiesen. Angriffsversuche gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei sei Busi wurden sofort durch Feuer erstickt. Gegen die Straßensperre bei Zagora warf der Gegner schwere Minenwerferbomben, die giftige Gase entwickelten. An der Tiroler Südfront wurden der Bahnhof und der alte Stadtteil von Riva wieder beschossen. Einer unserer Flieger belegte Baracken und Magazine von Ala mit Bomben.

25. November. Die erbitterten Kämpfe im Raume zwischen der Wippach-Mündung und San Martino dauerten Tag und Nacht fort. Nördlich des Monte San Michele griff der Feind unaufhörlich mit starken Kräften an. Mehrmals gelang es ihm, in un-

sere Gräben einzubringen; immer jedoch, zuletzt im vielstündigen Nachkämpfe, warfen ihn die braven alpenländischen Infanterieregimenter Nr. 7 und 27 wieder hinaus. Ein Angriff der Italiener auf den Monte San Michele scheiterte gleich allen früheren. Auch bei San Martino mochte der Kampf den ganzen Tag hin und her, bis es schließlich spät abends den bewährten Honvedtruppen gelang, auch hier unsere Stellung vollständig zurückzugewinnen und zu behaupten. Der Brückenkopf von Görz, der Südtail der Stadt, dann die Ortschaften Savogna und Rupa standen unter heftigem Artilleriefeuer. Mehrere feindliche Bataillone griffen bei Oslavija an; sie wurden zurückgeschlagen, zwei Kompanien vernichtet. Zwei unserer Flieger warfen Bomben auf Tolmezzo ab.

26. November. Die Lage im Görzischen hat sich nicht geändert; die heftigen Kämpfe dauern fort. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen den Abschnitt von Oslavija scheiterten. Am Nordhange des Monte San Michele war das Gefecht nachts noch im Gange. Ein Angriff auf den Gipfel dieses Berges wurde durch unser Feuer erstickt. Vorstöße gegen den Raum von San Martino wurde abgeschlagen. Je deutlicher die Italiener die nutzlosigste auch ihrer jüngsten Offensive erkennen müssen, desto häufiger fallen schwere Bomben und Brandgranaten in die Stadt Görz, die nun planmäßig in Trümmer geschossen wird. Täglich steigt die Zahl der abgebrannten und zerstörten Häuser und Kirchen. Der bisherige Schaden an Baulichkeiten ist mit 25 Millionen Kronen zu bewerten, jener an Privateigentum, Kunstwerken und Sammlungen überhaupt nicht abzuschätzen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Am Balkan voran!

Oesterreichische Berichte.

24. November. Amtlich wird verlautbart: An der oberen Drina verlief der Tag ruhig. Bei Priboj haben sich unsere Truppen den Uebergang auf das Südufer des Lim erkämpft. Südlich von Novipazar bringen k. u. k. Streitkräfte gegen die montenegrinische Grenze vor. Die durch das Ibartal vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen warfen unter heftigen Kämpfen den Feind aus seinen Stellungen nordöstlich von Mitrowiza und rückten in diese Stadt ein. Sie nahmen 700 Mann, unter ihnen vier Offiziere, gefangen. Auch Pristina ist den Serben entrissen worden. Eine deutsche Kolonne drang von Norden her ein, eine bulgarische folgte von Osten.

25. November. Die Montenegriner wurden auch östlich von Foca zurückgeworfen. Südöstlich von Sjenica überschritten wir die montenegrinische Grenze. Bei der gestern mitgeteilten Einnahme von Mitrowiza haben die k. u. k. Streitkräfte 10.000 Serben gefangen genommen und 6 Mörser, 12 Feldgeschütze, zahlreiche Fuhrwerke, Munition aller Art, sieben Lokomotiven, 130 Waggons und viel anderes Kriegsgerät erbeutet. Eine österreichisch-ungarische Kolonne gewann, über Mitrowiza hin-

sichtbar, wenn man von der Paghöhe in die von der Zrna Neka durchströmte Ebene herabfährt. Er hat schon im Altertume den von Westen nach dem unteren Mazedonien vordringenden Völkern als Wegweiser gedient und speist die Pelagonien durchströmenden Flüsse. An einem derselben, dem Dragor, liegt das uralte Monastir (zu Deutsch „Kloster“). Aus der Ferne bietet die große Stadt mit den sie umgebenden Gärten, den hohen Pappeln und Cypressen und den zwischen ihnen in blendender Weiße aufsteigenden Minaretten einen ähnlich schönen Anblick wie Damaskus. Die älteren Stadteile füllen die Mulde des Dragor aus, der an beiden Ufern mit Kaimauern eingefast ist, und hier erheben sich eine Reihe größerer Bauten, der Regierungspalast, Moscheen, Kirchen, Synagogen und Schulen, darunter sogar eine Kunst- und Gewerbeschule. Der Basar mit seinen engen Gäßchen und winzigen Kaufläden nach türkischer Art enthält wenig mehr von den Erzeugnissen der einheimischen Industrie, Waffenschmiede, Silberarbeiter, Tischler und Töpfer, die noch im letzten Jahrhundert weitbekannt waren. Sie mußten den billigen und schlechten europäischen Erzeugnissen weichen, die seit dem Bahnbau von Salonichi aus die Stadt überschwemmen.

Dem Aussehen und der Lebensweise der Bevölkerung nach ist Monastir vornehmlich eine türkische Stadt geblieben, oder vielmehr eine mohammedanische, und die Mehrzahl der Einwohner, auch heute unter der Serbenherrschaft, gehören dem Islam an. Nur

ausrückend, die Gegend von Bucitrn. Südlich davon sind drutsche und bulgarische Kräfte im Begriffe, die Sitnica zu überschreiten. In den Kämpfen um Pristina sind 6800 Gefangene eingebracht und sechs serbische Geschütze erbeutet worden.

26. November. Die an der oberen Drina kämpfenden k. u. k. Truppen drängten den Feind über den Goleš und den Kozarasattel zurück und nahmen Cajnice. Auch auf der Siljeva Planina südlich von Sjenica wurden die Montenegriner von unseren Bataillonen geworfen. Südlich von Novipazar erstiegen unsere Kolonnen die Mokra Planina. Südwestlich von Mitrowiza vertrieben wir eine serbische Nachhut. Das Amsfeld ist völlig im Besitze der Verbündeten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Deutsche Berichte.

24. November. Mitrowiza ist von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Truppen genommen. Die Serben sind westlich von Pristina über die Sitnica zurückgeworfen.

25. November. Bei Mitrowiza wurden von den Truppen der Armee Köveß 10.000 Serben gefangen und 19 Geschütze erbeutet. In den Kämpfen um Pristina und an der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand. Die Beute an Kriegsgerät und Vorräten ist erheblich.

26. November. Südwestlich von Sjenica und von Mitrowiza wurden feindliche Nachhuten, die sich an diesen Stellen noch vor der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hielten, geworfen.

Bulgarische Berichte.

22. November. In der Koffowebene dauern die Kämpfe fort. Wir erbeuteten 6 Schnellfeuergeschütze, 2 Schnellfeuerfeldkanonen, eine Menge Munition sowie Kriegsmaterial und machten eine große Zahl Gefangene. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung. Am 19. d. zwangen unsere Truppen von drei feindlichen Wasserflugzeugen, die Feredzif Fere, eine Bahnstation an der Linie Dedeagatsch—Dimotika überflogen, zum Niedergehen. Der Apparat fiel zwischen den Armen der unteren Maritza zu Boden und verbrannte.

24. November. Seit zehn Tagen waren um Pristina hartnäckige Kämpfe im Gange. Nachdem unsere Armee heute die Serben endgültig im Norden, Osten und Süden umzingelt hatte, machte der Feind die äußersten Anstrengungen, sich am Platze zu behaupten; da er aber unserem Vordringen Widerstand nicht zu leisten vermochte, wurde er aus seinen letzten Stellungen geworfen und zum Rückzuge nach Westen gezwungen. Um halb 3 Uhr nachmittags zog eines unserer Kavallerieregimenter als erstes in die Stadt ein, gefolgt von unseren Truppen der Nordfront und Abteilungen der anschließenden deutschen Kolonne. Die Zahl der Gefangenen und die gemachte Beute sind noch nicht festgestellt.

Wegs nach Monastir, sprechen zahlreiche römische Ruinen von dem Alter wie von der einstigen Größe und Kultur dieser Städte. War doch Bodena, früher Edessa geheissen, die älteste Residenz der Könige von Mazedonien, wo im Jahre 336 vor Christi Geburt Philipp II. durch Mörderhand den Tod fand! Südlich davon liegen die spärlichen Reste einer anderen Königsresidenz, Pella, wo Alexander der Große geboren wurde.

Bodena, auf einem hohen Felsen zwischen üppigen Gärten gelegen, von denen Wasserfälle bis zu 110 Meter hinabstürzen, erinnerte mich lebhaft an das römische Tivoli. Von hier an steigt die Bahn durch dichtbewaldetes Bergland an dem schönen Wasserfall von Wladowa vorbei über die Paghöhe nach Ostrowe. Von oben genoss ich den prächtigen Ausblick auf den schneebedeckten Kaimalktschalan, der an der serbisch-griechischen Grenze auf zweieinhalbtausend Meter ansteigt. An seinem Nordfuß breitet sich die weite, ausnehmend fruchtbare Ebene von Monastir aus, an seinen Südfuß schmiegt sich der große See von Ostrowe, mit seinem tiefblauen Spiegel und den verkarsteten, kahlen Bergen, an das tote Meer gemahnend. Die Grenze wird auf 770 Meter Höhe überschritten, und dann geht es abwärts über Florina und an verschiedenen hübschen Dörfern vorbei, durch wogende Felder, Weingärten, Tabak- und Obstplantagen nach Monastir. Das Wahrzeichen der uralten Stadt, die gewaltige Schneopyramide des zweieinhalbtausend Meter hohen Peristeri, ist schon

sind sie in völkischer Hinsicht weitaus mehr Albanier, Bulgaren und Slaven als Türken. Neben diesen Mohammedanern der verschiedenen Volksstämme wohnt hier ein Milchvolk, aus dem man nicht klug wird. Bulgaren, Serben, Walachen, Griechen, Albaner und Zigeuner — weniger Juden — haben sich seit Jahrhunderten fortwährend miteinander vermengt, und Monastir zeigt in dieser Hinsicht den ganzen Farbentasten der Balkanhalbinsel. Die nationale Propaganda der Grenzstaaten Mazedoniens, gefördert durch Politik, Religion, Schule und Bakisch, hatte zum Ziel, die Mazedonier nach ihrer Seite zu ziehen, also Griechen, Bulgaren, Serben usw. zu machen, aber in Wirklichkeit ist dadurch ein Milchvolk entstanden mit vorherrschend bulgarischem Einschlag. Aus der Sprache allein kann keineswegs mit Bestimmtheit auch auf die Volksangehörigkeit geschlossen werden. Die Verkehrssprache ist vornehmlich bulgarisch. Dabei aber hörte ich in der Stadt wie in den Dörfern bis an die albanische Grenze Albanisch, Türkisch, Serbisch, Rumänisch, Griechisch sprechen, während — wie mir die Lehrer des griechischen Gymnasiums erzählten, die Dorfsprache vielleicht noch bei der vorhergegangenen Generation eine ganz andere war.

Jenseits des Peristeri auf steinigem Pfad nach Resna herabreitend, sah ich tief unter mir den großen, einsamen See von Prepa, mit einer Insel in der Mitte. Auf dieser liegt, zwischen Gestrüpp verborgen, die Ruine einer gewaltigen Burg, die man

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

22. November. Trakfront. Nichts Wesentliches, abgesehen von bedeutungslosen Scharmücheln zwischen unseren Vorposten und feindlichen Truppen in der Gegend nördlich von Korna und am Tigris. Am 21. November erbeuteten wir ein englisches Flugzeug, das durch unser Feuer herabgeschossen wurde. Der Flugzeugführer, der Majorrang hat, wurde leicht verwundet und gefangen genommen.

Dardanellenfront. Bei Anaforta und Ari Burnu zeitweilig aussehendes Artillerieduell und Bombenkampf. Bei Sebilibahr versuchte der Feind nach einem Angriffe auf das Zentrum am 21. d. sich in unseren vorgeschobenen Schützengräben zu behaupten. Wir vertrieben ihn aus diesen Schützengräben durch einen Angriff und wiesen einen durch ihn versuchten Gegenangriff vollständig ab. Am 22. d. heftiges Artillerieduell auf dem rechten Flügel. Unsere Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Schützengräben. Im Zentrum heftiger Bombenkampf. Eine Mine, die der Feind auf dem linken Flügel zur Explosion brachte, richtete keinen Schaden an.

24. November. Dardanellenfront. Nichts Wesentliches bis auf zeitweilig aussehendes Artilleriefeuer und Bombenwerfen.

Aus Stadt und Land.

Ehrung eines Generals. Generalmajor und Gruppenskommandant Gustav Globocnik wurde von den Gemeinden Reichenburg in Steiermark (Geburtsort des Generals) Mitterndorf und Wochenerkeisitz zum Ehrenbürger ernannt. Generalmajor Globocnik wurde im Jahre 1859 als Sohn einer bekannten Reichenburger Familie geboren. Im Jahre 1880 aus der Wiener-Neustädter Militärakademie zum Infanterieregiment Nr. 79 ausgemustert, besuchte er vom Jahre 1886—1888 die Kriegsschule, die er mit sehr gutem Erfolge zurücklegte. Er wurde 1889 dem Generalstabe zugeteilt. Im Jahre 1892 zum Hauptmann im Generalstabe ernannt, diente er in diesem bis zum Jahre 1896, fand sodann in der Korps-Offizierschule als Lehrer Verwendung und wurde im Jahre 1901 Kommandant einer Kadettenschule; 1904 rückte er zum Major, im Jahre 1905 zum Oberstleutnant und 1906 zum Oberst im Infanterieregiment Nr. 91 vor. Die Familie des Generals wohnt in Graz.

Ehrenmedaillen vom Roten Kreuze für Cillier Feuerwehrmänner. Erzherzog Franz Salvator, der Protektorstellvertreter des Roten Kreuzes, hat taxfrei verliehen: die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze dem Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr in Cilli Herrn Peter Derganz und dem Kolonnenkommandanten der Transportkolonne Herrn Josef Schmiedl, die bronzene Ehrenmedaille vom Roten Kreuze den Mitgliedern der

mit als solche eines Klosters bezeichnete. In Wirklichkeit stand hier schon im zehnten Jahrhundert eine Residenz des Bulgarenzaren Samuel.

Nach dreistündigem Ritt über den kahlen Berg Rücken im Westen sah ich eine zweite wohlhaltene Zitadelle mit mächtigen Mauern auftauchen; es war jene von Ochrida, einst ebenfalls eine bulgarische Zarenresidenz, seit dem Einfall der Türken bis vor drei Jahren eine türkische Zitadelle. Ihr zu Füßen, hart am Ufer eines ausgedehnten Sees, liegt die Stadt Ochrida, in Aussehen und Charakter ein kleines Monastir, nur viel schmutziger und halb verfallen. Dabei ist dieser südöstliche Winkel von Serbien von großer landschaftlicher Schönheit! Der ungefähr 80 Kilometer lange See liegt, ringsum von hohen Bergen umschlossen, einsam und friedlich da, stellenweise ziehen sich dunkle Urwälder bis an die malerischen Ufer, in der Ferne leuchten hier und dort kleine, weiße Ortschaften oder Klöster.

Bei dem großen Dorfe Struga, ganz im Norden, entströmt dem See der wasserreiche, schwarze Drin, der Hauptfluß von Albanien, dessen enges, vielgewundenes Tal für eine Bahnlinie ansehenswert ist, die bei Alessio oder vielmehr in San Giovanni di Medua, nahe dem Skutarisee, die Adria erreichen soll. Kommt dieser Teil Mazedoniens wieder an sein einstiges Stammland Bulgarien, dann wird sie wohl eher gebaut werden, als unter den Serben, und auch Deutschland würde seinen Nutzen davon haben.

Transportkolonne Adolf Klarer, Johann Zicha, Franz Kullich und Ludwig Scheu.

Für Verdienste um die Krankenpflege. Die Barmherzigen Schwestern der Isolierabteilung des Allgemeinen Krankenhauses in Cilli, Schwester Silefia und Schwester Romana, wurden für ihre pflichtgetreue und aufopfernde Pflege typhus- und cholerakranker Militärpersonen mit der Bronzernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet. Sie wurde ihnen am 21. d. vom Vorstande der Isolierabteilung, Herrn Primarius Dr. Gollitsch, in feierlicher Weise überreicht.

Hochherzige Spende. Für die in den nächsten Tagen ins Feld abgehende Maschinengewehrabteilung unseres Regimentes spendete in hochherziger Weise Herr Dr. Paul Musil von Mollenbruck durch gütige Vermittlung der allgemein verehrten Wohltäterin Frau Major Emilie von Gasparetti eine schöne Ziehharmonika sowie den namhaften Betrag von 100 K., wofür hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen erlegen sind, am hiesigen städtischen Friedhofe beerdigt: am 26. November: Infanterist Johann Stojka, J.R. 43; am 27. November: Kanonier Josef Leeb, Fest.-Art.-R. 2; am 28. November werden Tragtiersführer Magera Stanislav, J.R. 80 und Infanterist Anton Kozmelj er Eisenbahnsicherung zur letzten Ruhe bestattet werden.

Weihnachten im Felde. Der Bürgermeister Dr. von Jabornegg veranstaltete für das heimische 87. Infanterieregiment und für das Landwehrintanterieregiment Nr. 26 eine Sammlung, um unseren Braven im Felde Weihnachtsgeschenken zu kommen zu lassen. Für die 87er liefen bisher nachstehende Spenden ein: Verwaltung Schönegg 11), Fiedler 30, von Cerny 50, Frau du Nord 50, Familie Wogg 50, Verbancic 20, Karl Teppay 50, Dr. von Jabornegg 50 Stadtgemeinde Cilli 50, Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli 50, Ranzinger und Hönigmann 50, Ingenieur Rakusch 50, Robert Zangger 20, Stiger 50, Josef Rebeuschegg 50, speziell für die 3. Kompanie der 87er getrennt 50, Josef König 50, Josef Kürbisch 50, Dr. Zangger 20, Viktor Schwab 25, Frau Rupla 80, Frau Dr. Keppa 10, Chiba 10, Schwarzl und Gasser 25, Karl Sitpanek 50, Zamparutti 40, Jakob Leskosek 20, Josef Jarmer 10, Josef Achleitner 20, Forzini 20, Hans Wagner 10, Lakitsch 15, Hans Zicha 10, Peter Majdic 50, A. Westen 50, Vinzenz Janic 25, Thomas Blanc 50 Kronen. Für die 26er spendeten: Karl Teppay 50, Stadtgemeinde Cilli 50, Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli 50, Ingenieur Rakusch 50, Josef König 50, Josef Kürbisch 50, Viktor Schwab 25, Frau Rupla 50, Schwarzl und Gasser 25, Karl Sitpanek 50, Zamparutti 40, Forzini 15, Hans Wagner 10, Lakitsch 10, Hans Zicha 10, Josef Achleitner 20, Peter Majdic 50, A. Westen 50, Vinzenz Janic 25 Kronen.

Kriegsauszeichnungen. Die kaiserliche belobende Anerkennung wurde bekanntgegeben dem Oberleutnant Johann Glasner, F.-J.-B. 9 (neuerlich) und dem Majora Gustav Laa, J.-R. 29 und Georg Auffarth, J.-R. 42.

Neuerliche Auszeichnungen für die 87er. In Anerkennung hervorragend tapferen Verhaltens vor dem Feinde wurde Angehörigen des 87. Inf.-Reg. verliehen die Goldene Tapferkeitsmedaille: dem Fähnrich i. d. Res. Oskar Vogler, den Zugführern Karl Sitter, Anton Berbovsek und dem Infanteristen Anton Jevnisek, alle vier 87; die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse: dem Kadetten i. d. Res. Karl Kosi, dem Stabsfeldwebel Anton Prekorssek, dem Feldwebel Vinzenz Pulfic, den Zugführern Anton Berko, Alois Rapp, dem Korporal Titularzugführer Valentin Mikel, den Korporalen Alois Morguc, Ignaz Blausteiner, Cyrill Zelic, den Gefreiten Martin Lagnik, Franz Potocnik, dem Reservegefreiten Franz Bric und dem Infanteristen Jakob Buschnik, alle dreizehn 87; die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse: den Fähnrichen in der Res. Siegmund Reichert, Albert Demeter, Wilhelm Linhart, Bolislav Kwiatkowski, Thaddäus Savicki, Johann Kapatka, Hubert Winkler, Adolf Kohout, den Kadetten i. d. Res. Josef Karovec, Josef Coetko, dem Stabsfeldwebel Michael Pfenicnik, dem Feldwebel Johann Rozmann, den Zugführern Soufried Brose, Anton Cetelinssek, Josef Dorejsi (von 28), Johann Kristan, dem Waffenmeister 2. Klasse Leopold Kollaritsch, dem Res.-Zugführer Jakob Bovi, den Korporalen Blasius Peian, Alois Zeleznik, Michael Zochar, Martin Beve, den Res.-Korporalen Vinzenz Marn, Johann Knez, Anton Gus, dem Einj.-

Freiw. Lit.-Korporal Franz Zettl, dem Lt.-Gefr. Lit.-Korporal Johann Josef Scopinich, den Gefreiten Max Stergar, Roman Kosi, Franz Kotnik, Johann Bozin, Josef Bermez, Josef Sovesek, dem Res.-Gefreiten Johann Vidovic, dem Lt.-Gefreiten Ludwig Polak, dem Res.-Infanteristen Lit.-Gefreiten Anton Krajnc, dem Lt.-Infanteristen Lit.-Gefreiten Franz Rozar, den Infanteristen Andreas Krajnc, Karl Scribar, Josef Prosenik, Josef Anbrecht, Ernst Kosem, Josef Miletic, Johann Stanic, Anton Lasic und Martin Jezovsek, alle sechszwanzig 87; die Bronzene Tapferkeitsmedaille: dem Zugführer Franz Korat, dem Gefreiten Anton Babosek, den Infanteristen Johann Casuta und Johann Jus; dem Gefreiten Franz Malus, Johann Rozman, Johann Horvat, dem Lt.-Gefreiten Franz Kovalej, dem Lt.-Inf. Lit.-Gefreiten Cyrill Stekar, den Infanteristen Franz Klancnik, Alois Bergmann, Martin Bihar, Joh. Bojano, Al. Marosek, Martin Pen, Ignaz Rozin, Gregor Jadresko, Franz Jelenko, Karl Jakob, Blasius Kossek, Karl Petek, Anton Radanovic, Matthias Bisnar, Franz Beziat, Anton Rezel, Johann Lamse, Franz Dgrizel, Franz Samperl, Franz Zelic, Franz Belhan, Franz Paulin, Blasius Stamberger, Johann Kutovic, Bela Rapp, Alois Anbrecht, Johann Napotnik, Franz Sonntag, Leopold Jagric, Johann Koncencik, Anton Agres, Peter Rozar, Bartholomäus Ajdisek, Franz Kzan, Karl Span, Johann Zernejeic, Johann Cernelic, Josef Postroznik, Dominik Negro, den Reserveinfanteristen Josef Horvat, Michael Ogorene, Johann Stobic, den Landsturminfanteristen Jakob Verbic, Josef Prater, Josef Planine, Josef Svigl, Franz Glaser, Josef Jakus, Franz Pusnik, Anton Emerecnic, Duiser Kondrak, Franz Prohar, Franz Jamec, Franz Barj, Johann Dezelač, Franz Birtnik und Anton Galuf, dem Fähnrich i. d. Res. Alois Hindl, dem Feldwebel August Krenker, den Korporalen Rudolf Trtnik, Peter Stifter, Franz Taslar, dem Landsturmkorporal Johann Ruß, dem Gefreiten Lit.-Korporal Josef Kihli, den Gefreiten Anton Gabersek, Karl Brenc, den Reservegefreiten Georg Uliga, dem Infanteristen Titulargefreiten Ignaz Mojeric, den Infanteristen Franz Sinkovic, Kasario Jakomin, Franz Jec, Jakob Prescal und Jakob Celosiga, alle zweiundachtzig 87.

Für den Ladedienst am Bahnhof haben gespendet: Frau Maria Grasselli in Schleinig 1 Paket Tee, 2 Flaschen Rum, 25 Stück Zigarren und 400 Stück Zigaretten, ein lieber Freund 25 K., Frau Käthe Gasser 100 K., Sammelbüchse am Bahnhof 36-48 K., Frau Hauptmann Lernbeis 1 Flasche Rum und 500 Zigaretten, Herr Gustav Stiger 1 Kilo Tee und 1 Flasche Rum. Gott vergelt es Allen, die sich so freundlich der armen durchfahrenden Krieger erinnern.

Ergebnis der Teekesselsammlung der Sammelstelle Franz Krid. Herr Franz Krid hat in seinem Geschäfte in eifriger Weise eine Sammlung für Teekessel für die Südmarmee durchgeführt, die von einem glänzenden Erfolg begleitet war. Der Gesamtbeitrag wurde bereits an das Kriegsfürsorgeamt in Graz abgeliefert. Gespendet wurden von: Adolf Berisich 20, Lukas Putan 20, Dom. Zamparutti 20, Jakob Leskosek 20, Freiw. Feuerwehr Cilli 80, Schützengesellschaft Einigkeit 20, Johann Kosi 20, Josef Weren 20, Karl Stipanek 20, Hans Wagner 20, Johann Zicha 20, Anna Majdic 20, Anica Majdic 20, Högendorf-Hindenburg-Gde Deutsches Haus 20, Privatistinnen des Staatsgymnasiums 20, Frau M. Bosnak 20, Franz Strupi 20, Ungenannt 2, Josef König 20, Johann Mastnal 5, Frau M. Pacchiasso 30, Dito Schwarzl u. Co. 20, Therese Ruder 2, Frau Krobath 20, Josef Kürbisch 40, Franz Krid 20, Ing. Willi Rakusch 30, Horvath und Loibner 5, k. k. priv. Böhmische Unionbank, Filiale Cilli 20, Firma Viktor Wogg 20, Frau Julie Forzini 20, Frau M. Pallos 20, Frau Amalie Janitsch 20, Ungenannt 6, zusammen 700 K. Allen edlen Spendern sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Ein Kunstabend des Ehepaars Deimel. Ueber Anregung des k. u. k. Armeecorpskommandos hält Samstag, den 4. Dezember im Stadttheater in Cilli um 8 Uhr abends das Künstler Ehepaar Deimel zugunsten der Weihnachtsgaben für die Südmarmee (Deimels Feldbücherfond) einen seiner „Kunstabende in Dichtung und Lied“. Professor Deimel, der von Deutschland nach Oesterreich kam, um hier zugunsten der Kriegsfürsorge zu wirken, kehrt von einer Vortragsreise von der Südmarmee zurück. Zusammen mit seiner Gattin, der Berliner Konzertsängerin Elisabeth Deimel hielt er außerdem Kunstabende in Pola, Triest und Laibach. Die Grazer Tagespost schreibt hierüber u. a.: Greifbar plastisch ließ Herr Hugo Deimel am Vortrags-

tisch die „Mobilmachung“ vor dem geistigen Auge erstehen. Dann folgte Ritter-Zahony's packende Schilderung „Am Fionzo Strand“. Tiefes, zum Herzen sprechendes Empfinden legte Herr Deimel in den „Brief des Grenadiers“. Die Art des Vortrages, die volle Erfassung der Klangfarbe des bescheidensten Wortes im herzbrechend wehmütigen, von der seelischen Größe des einfachen todwunden Grenadiers zeugenden Abschiedsbrieft an die Mutter kann ohne weiteres als Deimels Glanzleistung bezeichnet werden. Es war Kunst. Noch vieles bot Herr Deimel und das Gebotene war erstklassig. Fein und anmutig sang die Konzertsängerin Frau Elisabeth Deimel, mit viel Innertlichkeit. Dem Zauber der intimen Wirkung ihres Vortrages konnte sich wohl niemand verschließen. Dem Künstlerpaare sowie dem vaterländischen Wohlfahrtszwecke ist der stärkste Zuspruch zu wünschen. Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Georg Adler.

Wohltätigkeitskonzert. Donnerstag den 2. Dezember um 8 Uhr abends findet im hiesigen Stadttheater ein Wohltätigkeitskonzert der Musikkapelle des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 87 zugunsten der Hinterbliebenen von gefallenem Mannschafspersonen des 3. Korps statt. Zur Aufführung gelangt: Beethoven, „Ezmont“-Overture; Smetana, Phantasie aus der Oper „Dalibor“; Wagner, Trauungsmusik nach Motiven aus der Oper „Parsifal“; Grieg, Zweite Peer Gynt-Suite; Goldmark, Vorspiel zum dritten Akt der Oper „Heimchen am Herd“; Riengl, Phantasie aus der Oper „Der Kuhreigen“; Sibelius, Romanze; Meyer-Hellmund: Kokos-Ständchen; Strauß-Kremsler: „Das Leben ein Tanz“, Walzer, und Pini, Kriegsmarsch der 87er. Preise der Plätze: Große Loge 12 K, kleine Loge 10 K, Sperrsitze Nr. 1—30 2 80 K, Nr. 31—75 2 40 Kronen, Nr. 76—118 1 80 K, Galleriestre Nr. 1 bis 48 80 Heller, Nr. 49—82 60 Heller, Stehparterre 60 Heller, Stehgalerie 50 Heller, für Militärpersonen und deren Angehörige: Galleriestre 40 Heller, Galleriestehplätze 20 Heller. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Fritz Rasch in Gilly und am Tage des Konzertes von 7 Uhr abends an der Theaterkasse.

Theaternachricht. Wie wir schon im letzten Blatte mitteilten, beginnen die Gesamtgastspiele der Laibacher deutschen Bühne (Direktion Kocher, Spielleiter Rasch) im Gillyer Stadttheater am Mittwoch den 1. Dezember mit der Aufführung des erfolgreichen Lustspiels „Sturmwind“ von Grünbaum und Sterk. Der Ertrag dieser ersten Vorstellung wird der Sammlung für die Weihnachtsbescherung für unsere Gillyer, die im Felde stehen, überwiesen. Für die Folge finden jeden Mittwoch um halb 8 Uhr abends Vorstellungen statt. Die Direktion gibt ab 8. Dezember ein Abonnement für Logen und Sperrsitze aus, das 18 Vorstellungen umfassen wird. Der Vorverkauf der Eintrittskarten, sowie der Abschluß von Abonnements findet nur an der Theaterkasse statt, die jeden Dienstag und Mittwoch von halb 11 Uhr bis halb 1 mittags geöffnet ist. Der Theaterkassier Wazek erteilt alle das Theater betreffenden Auskünfte.

Soldatengrüße. Die Scheinwerferabteilung des Schützenregimentes Nr. 4, Feldpost 614, sendet an alle Gillyer aus dem Felde die besten Grüße. Dieser Abteilung gehören an: Franz Menzel, Hans Hofmann, Konrad Strasel, Stefan Nemeß und Pumpitsch.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Evangelischer Frauenverein. Am Mittwoch den 1. Dezember findet um 5 Uhr nachmittags im evangelischen GemeindeSaale eine Hauptversammlung dieses Vereines statt. Die Mitglieder werden herzlich um ihr Erscheinen gebeten.

Spendensammlung der Gillyer Freiwilligen Schützen. Die hiesigen Freiwilligen Schützen veranstalteten eine Sammlung, deren Ertrag zum Teil zur Unterstützung der Witwen und Waisen der im Felde Gefallenen dienen, zum Teil den im Felde stehenden Freiwilligen Schützen zugute kommen soll. Die Sammlung ergab den hohen Betrag von 2093 K 78 h. Seitens des Kommandos der hiesigen Freiwilligen Schützenkompanie wird allen Spendern der herzlichste Dank ausgesprochen.

Winterri. Durch den großen Erfolg veranlaßt, hat sich Herr Rudolf Winterri entschlossen, am 28. d. um halb 8 Uhr abends noch ein Gastspiel in unserem Theater zu veranstalten. Bei demselben findet ein vollständig neues Programm statt und zwar wird weder in der Zauberei noch in der Wiliensbeeinflussung ein Kunststück oder ein Experiment wiederholt. Es ist zu staunen und zu bewundern,

daß der Künstler auf einem Gebiete, welches schon beinahe vollständig erschöpft zu sein glaubt, immer neues hervorzubringen versteht. Ein wirklicher Herrmeister. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Georg Adler, Hauptplatz.

Bund der deutschen Städte Oesterreichs. In Ausführung der in der letzten Ausschußsitzung vom 4. d. gefaßten Beschlüsse hat der Bund der deutschen Städte in Oesterreich zwei Bittschriften an die Regierung gerichtet, und zwar bezüglich der Regelung der Invaliden- und Hinterbliebenenrenten und bezüglich der Erhöhung der staatlichen Vergütung für vorübergehende Militäreinquartierung. In der ersten vom Obmann Stellvertreter Oberkurator Leopold Steiner beantragten Bittschrift wird die Regierung eindringlich ersucht, den Anspruch auf Anerkennung von Invalidenrenten bei Mannschafspersonen unter zehn Dienstjahren auch auf diejenigen auszudehnen, welche durch bleibende oder durch vorübergehende Minderung der Fähigkeit zur Ausübung des früheren Berufes um 10 v. H. betroffen wurden. Der Anspruch auf die Verwundungszulage soll auch dann bestehen, wenn die Beschädigung ohne eigenes Verschulden durch einen Unfall in Ausübung des Dienstes eingetreten ist oder durch die beim Militärdienste eigentümlichen Verhältnisse oder deren Folgen verursacht wurde. Endlich soll dem Beschädigten das Recht der Vorstellung gegen den Ausspruch der Superarbitrierungskommission unter Beibringung der zur Begründung des Anspruches dienlichen Behelfe eingeräumt werden. Ueber diese Vorstellungen hätte eine Kommission zu entscheiden, in welcher außer drei Vertretern der Militärbehörde je ein Organ der Landesamtiatsbehörde und des Gewerbeinspektorates sowie ein vom Landesauschuß zu bestellender Sachverständiger sitzen. In der zweiten Bittschrift, welche auf Anregung des Bürgermeisters Eybner (St. Pölten) nach einem Bericht des Obermagistratsrates Dr. August Mayr beschloffen wurde, wird darauf hingewiesen, daß es nach den bestehenden Gesetzen den Landesvertretungen überlassen bleibt, die nur einzelne Gemeinden treffende Last der vorübergehenden Einquartierungen durch entsprechende Aufzahlungen auf die von der Militärverwaltung gewährte Vergütung zu erleichtern. Da überdies die festgesetzten staatlichen Vergütungen völlig unzulänglich sind, so richtet der Bund der deutschen Städte an das Landesverteidigungsministerium die Bitte: 1. durch eine Verordnung diese Vergütungen während der Dauer des Kriegszustandes ehestens entsprechend zu erhöhen und 2. unverzüglich zu veranlassen, daß die Militärverwaltung die vorstufweise für Rechnung der Länder bestrittenen, von diesen jedoch nicht rückgezählten Zuschüsse von den Gemeinden nicht zurückfordere.

Unsere bisherigen Verluste. Die vom k. u. k. Kriegsministerium veröffentlichten Verlustlisten weisen in den Nummern 1 bis einschließlich 320 folgende Verluste aus: Offiziere gefallen 6488, verwundet 21.680, kriegsgefangen 5251; Mannschafspersonen gefallen 142.333, verwundet 671.602, kriegsgefangen 217.882. Die ausgewiesenen Gesamtverluste betragen somit 1.065.236 Mann.

Die Blumenhunde. Der Oberleutnant der Reserve des L.-J.-R. Nr. 4, Herr Dr. Karl Freiburger hat den Offizieren seines Regimentes einen Marsch „Die Blumenhunde“ gewidmet, dem er nachstehenden Text unterlegt hat:

Der Feind ruft bange: Blumenhund!
Der Name birgt Entsetzen,
Er kündet Tod, Verderben an,
Wohin den Fuß wir setzen.
Doch liederfroh ist unser Mund
Und rein das Herz geliebt,
Wir hüten treu das Heimatland
Und schützen unsre Lieben.

Und wenn auch unser Auge bricht:
Der letzte Blick hienieden,
Er zieht zu unsrer Heimat hin,
Weit hin zu unsren Lieben.
Dann tönt's wohl noch vom bleichen Mund:
Leb wohl, du deutsche Erde,
Ein Blumenhund gab's Leben hin,
Daß deutscher sie noch werde.

Die Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen. Es kann gar nicht genug über diesen Gegenstand gesprochen und geschrieben werden. Jeder einzelne Bewohner der Monarchie sollte zu der Ueberzeugung kommen, daß es eine unabwiesbare Pflicht ist, für die heimkehrenden Krieger in ausreichender Weise zu sorgen, den Arbeitsfähigen Erwerb, den Invaliden ein bescheidenes Auskommen zu sichern und den Hinterbliebenen nachgefallenen und verstorbenen Soldaten nicht zu ver-

gessen. Die Mandatsträger des deutschen Volkes haben seit Kriegsbeginn hervorgehoben, daß die hinsichtlich der Invalidenversorgung bestehenden Gesetze den Bedürfnissen bei weitem nicht entsprechen, und in zahlreichen Beratungen, Rundgebungen und Aufsätzen wurde immer wieder die Forderung aufgestellt, daß diese Gesetze eine den gegebenen Verhältnissen entsprechende Verbesserung erfahren. (Es sei hier nur auf die ausgezeichnete Arbeit des Reichsratsabgeordneten Regierungsrat Hans Hartl „Die Kriegsvorsorgung für die Personen des Mannschafsstandes“ hingewiesen; „Deutsch-Oesterreich, deutsche soziale Rundschau“ vom 1. Juni 1915, Wien 7, Lerchenfelderstraße 5. — Der „Bund der deutschen Städte Oesterreichs“ hat in den letzten Tagen eine Petition wegen Regelung der Invalidenrenten und Verwundungszulagen an die österreichische Regierung und an das Kriegsministerium gerichtet.) Die Fürsorge für heimkehrende Krieger muß aber über die Verbesserung der Invaliden- und Hinterbliebenenrenten weit hinausgehen. Es ist ein Verdienst des Herrenhausmitgliedes und früheren Unterrichtsministers Dr. Gustav Marchet in einer ausführlichen Denkschrift alle hier in Betracht kommenden Bedürfnisse und Forderungen zusammengefaßt zu haben. Diese Denkschrift bildet das 3./4. Heft (Doppelheft) der „Flugschriften für Oesterreich-Ungarns Erwachen“ die in dem bekannten Verlage Ed. Strache in Wandsdorf erscheint und uns bereits eine Reihe bemerkenswerter Veröffentlichungen gebracht hat, erst jüngst einen schönen Mahnruf Peter Kosoggers „Heim zur Scholle“, worin die Bedeutung eines gesunden Bauernstandes für Staat und Volk in Krieg und Frieden, mit schlichten, zum Herzen dringenden Worten besprochen wird. Was nun die Arbeit Marchets betrifft, so wird darin wesentlich zwischen zwei Aufgaben der Fürsorge unterschieden, nämlich zwischen den Versorgungen der ganz oder teilweise erwerbsunfähigen Soldaten und ihren Angehörigen sowie den Hinterbliebenen nach den Opfern des Krieges einerseits und der Arbeitsbeschaffung für die erwerbsfähig Geblienen andererseits. Der erste Teil der Aufgabe, vom Verfasser bis ins einzelne ausgeführt, ist lediglich eine Geldfrage und es ist selbstverständlich, daß der Staat den hierfür nötigen Aufwand zu machen und die Bedeckung im Rahmen des künftigen Staatshaushaltes zu finden hat. Der zweite Teil bedarf einer großzügigen und zielbewußten Organisation. Das gilt schon für die möglichst rasche Unterbringung der gesund aus dem Kriege Heimkehrenden, die aus irgend einem Grunde den von ihnen früher versehenen Arbeitsposten nicht wieder antreten können. Es gilt doppelt und dreifach für jene, die krank oder invalid (aber doch nicht dauernd erwerbsunfähig) heimkehren. Mit Recht spricht Marchet den Grundsatz aus, daß der Fürsorgepflicht der Allgemeinheit die Arbeitspflicht des Invaliden gegenübersteht, wenn nicht ein Fürsorgeproletariat entstehen soll. Es wird sich also darum handeln, den Kranken die Gesundheit, den Invaliden die Arbeitsfähigkeit soweit als möglich zurückzugeben, gleichzeitig aber auch dafür zu sorgen, daß für die nachbringende Beschäftigung der Invaliden ausreichende Gelegenheiten geschaffen wird. Schließlich ist die Schaffung von Kriegerheimstätten und Invalidentkolonien ein überaus wichtiger Teil der unerlässlichen Fürsorgemaßnahmen. Auch über alle diese Fragen gibt die Schrift Marchets erschöpfende Auskunft, anerkennend, was bereits geschehen und eingeleitet ist, nicht übersehend, daß der weitaus größere Teil noch zu tun übrig bleibt.

Klassenlotterie Gewinn. Auch in der vergangenen Lotterie hat sich das Sprichwörtlich gewordene Glück der Geschäftsstelle Josef Stein, Wien I, Biplingerstraße 21 (Telegraphenadresse „Glücksstelle“) abermals bewährt. Nachdem vor kurzem die Haupttreffer von 300.000, 100.000 und 50.000 K usw. in diese Geschäftsstelle gefallen waren, konnte dieselbe Geschäftsstelle in vergangener Lotterie abermals Haupttreffer von 100.000, 50.000 Kronen usw. den glücklichen Kunden auszahlen. Die Lose der ersten Klasse, deren Ziehung bald stattfindet, dürften bei dieser Geschäftsstelle sehr bald vergriffen sein und sollte sich jedermann seinen Bedarf rechtzeitig sichern.

Selbstmord eines Fünfzehnjährigen. Gestern vormittag wurde am Fuße des Nikolaberges oberhalb des Tennisplatzes im Stadiparke die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der sich mit einer 6 Millimeter-Flöberipistole erschossen hatte. Das Geschloß drang unterhalb der Herzgegend in den Leib, worauf durch innerliche Blutung der Tod eintrat. Der Selbstmord dieses anfangs vollkommen unbekanntes Mannes dürfte am 25. d. erfolgt sein. Die eingehenden Erhebungen der städtischen Sicherheitswache ergaben, daß es sich um den 15jährigen Zucker-

bäckerlehrling Josef Djner aus Graz handelt. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

Das Ergebnis der Zeichnung auf die dritte Kriegaanleihe in Steiermark. Die amtlich n Feststellungen über die Höhe der bei den Subskriptionsstellen in Steiermark erfolgten Zeichnungen auf die dritte österreichische Kriegaanleihe haben die über Erwarten hohe Summe von rund 271 Millionen Kronen ergeben. Davon entfallen auf die steiermärkische Eskomptebank, die böhmische Unionbank, die Zentralbank der deutschen Sparkassen, die österreichische Länderbank, den Wiener Bankverein und die Anglobank zusammen 152 Millionen, und auf die Sparkassen in Steiermark über 80 Millionen, so daß letztere im Durchschnitt mit 13 Prozent ihres Einlagenstandes an der Zeichnung beteiligt sind. Der Rest der subskribierten Summe wurde bei den übrigen Kreditinstituten des Landes, bei der Postsparkasse und bei den Steuerämtern gezeichnet. Wenn man bedenkt, daß Steiermark keineswegs zu den reichen Kronländern zählt, daß ferner die Zeichnungen der kapitalstärkigen Faktoren des Landes, nämlich der größten Industrieunternehmungen und der reichsten Grundbesitzer, nicht bei den Zeichnstellen in Steiermark, sondern bei Wiener Finanzinstituten vorgenommen wurden und daher in der ausgewiesenen Summe nicht enthalten sind, darf der erzielte Erfolg wohl mit Recht als außerordentlich günstig bezeichnet werden. Auch die steirische Jugend hat dem an sie ergangenen Rufe mit Begeisterung Folge geleistet und nach ihren Kräften möglichst viel zum Erlolge der dritten Kriegaanleihe beigetragen. Um nur einzelne Anstalten zu nennen, seien die die Grazer Landesrealichule mit einer Zeichnung von 85 000 K., die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Graz mit 64.637 K., die Handelsakademie mit 78.400 K., das Staatsgymnasium in Gills mit 44.778 K. und die Grazer Volks- und Bürgerschule mit zusammen 130.364 K. angeführt. So haben denn das einträchtige und zielbewußte Zusammenwirken aller Faktoren, der tief eingewurzelte patriotische Sinn und die wirtschaftliche Einsicht der Bevölkerung bei der Zeichnung der dritten Kriegaanleihe zu einem Ergebnisse geführt, auf welches Steiermark mit Recht stolz sein kann.

Verbot des Beitrittes zu Sokolvereinen. Das Blatt des Abgeordneten Knirsch, die Duxer „Deutsche Volksstimme“, meldet: Das Handelsministerium hat soeben den Auftrag herausgegeben, nach welchem es den Postbeamten und Postbediensteten verboten wird, den Sokolvereinen als Mitglieder anzugehören; diejenigen, welche Mitglieder sind, haben sofort ihren Austritt anzumelden. Begründet wird diese Maßregel mit dem Verhalten des Sokolvereines im Kriege. Ein ähnliches Verbot ist von anderen Ministerien noch nicht ergangen, dürfte aber wohl bald kommen.

Die Kriegaversicherung des Witwen- und Waisenhilfsfonds. In den letzten drei Tagen wurden beim Witwen- und Waisenhilfsfonds 4890 neue Anträge mit einer Versicherungssumme von 4.730.000 Kronen eingereicht. Die Zahl der Kriegaversichererten ist nunmehr auf 82.000 Personen, die Gesamtversicherungssumme auf 80.000.000 K. gestiegen. Neben dem steten Aufschwung beweist auch die Fülle der einlaufenden Dankschreiben für geleistete Entschädigungszahlungen die außerordentliche Wichtigkeit der Kriegaversicherung.

Füchner und die Slowenen. Anlässlich den Gedenkfeier Füchners schreibt die slowenische „Edinost“: „Das Andenken Füchners feiert auch das slowenische Sokoltum. Was der berühmte Tote für die Gründung und Organisation des tschechischen Sokoltums getan hat, war auch für uns entscheidend. Wenn wir auch das tschechische Original nicht erreichen können, so können wir doch sagen, daß wir uns demselben bedeutend angenähert haben, soweit dies unsere Verhältnisse zulassen. Auch in die Reihen unserer Sokolen ist viel tschechischer Geist und Sinn

für die Sokolidee eingezogen. Es ist also begründet, wenn auch wir aus vollem Herzen das Andenken Füchners mitfeiern.“

Ein nettes Früchtel. Die 22jährige Bagentin Josefa Jancic aus Lüsser wurde im Oktober vom Kreisgerichte Gills wegen Diebstahles und Betruges zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt, jedoch auf freien Fuß gesetzt, da sie ihrer Niederklunft entgegen sah. Seit dieser Zeit trieb sie sich im Bezirke Gills herum und verübte die verschiedensten Betrügereien. Sie erschien am 3. d. in Begleitung eines Korporals bei der Besitzerin Anna Kostomaj in Lüssern und ersuchte um Wohnung und Verpflegung, die ihr bereitwilligst gewährt wurde, da sie einen sehr guten Eindruck machte und ihr Auftreten sie als bessere Person erscheinen ließ. Am nächsten Tage machte sie die Bekanntheit des Fleischhauers Anton Jancic, gab sich ihm gegenüber als Verwandte aus und beehrte ihn, daß sie eine Großgrundbesitzerin aus Lüsser sei und verschiedenes Vieh um billigen Preis zu verkaufen habe. Diese Angaben verlockten den leichtgläubigen Fleischer und er gab der Josefa Jancic, um sich ja das Vieh zu sichern, 50 K. Anzahl und bezahlte ihr noch überdies eine Zeche von 8 Kronen. Am nächsten Tage ließ sie sich von ihrer Wohnungsgeberin 20 Kronen aus. Nachdem Josefa Jancic ihrer gutherzigen Wohnungsgeberin noch aus einem Pakete, das sie ihrem Mann ins Feld senden wollte, zwei Kronen und zwei Schachteln Zigaretten entwendet hatte, verschwand sie. Einige Tage später tauchte sie in St. Gorgen auf und erzählte der Hebamme Reich, daß ein Mädchen in Store ihrer Geburtshilfe bedürfe. Da ein Privatwagen nicht zu bekommen war, wurde eine militärische Fahrgelegenheit requiriert, die die Schwindlerin mit der Hebamme nach Store brachte. Vor der Ankunft in Store entfernte sich Jancic mit der Angabe, daß sie die Mutter der Hilfsbedürftigen holen müsse. Jancic hatte sich vorher von der Hebamme ein schönes Kopftuch ausgeliehen. Jancic kam nicht wieder und die Hebamme erfuhr, daß man ihrer Hilfe nicht bedürfe. In Store machte sie auch einige Personen um einige Kronen leichter und begab sich nach St. Jakob, wo sie dem Besitzer Andreas Rache 88 K. und fünf Kopftücher entwendete. In der Ortschaft Gairach lockte sie der Besitzerin Antonie Dyrinc, von der sie ein gutes Essen und ein gutes Nachtlager erbeten hatte, eine Handtasche heraus. Sodann stattete sie der Besitzerin Helene Brecko in Gairach einen Besuch ab, gab ihr an, daß sie von ihren in Gills befindlichen verwundeten Sohne geschickt worden sei, der um verschiedene Lebensmittel bitte. Brecko gab ihr zu diesem Zwecke tatsächlich ein gebrateneres Huhn, Obst, Eier und 6 K. Jancic verstand es außerdem noch der Brecko 40 K., ein Seidentuch, ein Paar Handschuhe und einen Tragkorb herauszulocken. Am 18. d. kam Jancic zum Besitzer Franz Juzel in Graevenca, Gemeinde Maria Graz, gab sich als Schwiegertochter des reichen Besitzers Graener in Dobje bei Montpreis aus und erzählte, daß sie ihren beim Militär in Marburg dienenden Gatten besuchen wolle. Jancic redete dem Juzel zu, sie bis zur nächsten Bahnstation Kömmerbad zu führen und versprach ihm eine gute Belohnung, so daß sich Juzel hierzu bereit erklärte. Vorher noch erzählte sie der Tochter des Juzel, daß sie ihre kostbaren Schmuckstücke zu Hause gelassen habe, und bat sie, sie möge ihr solche leihen, was Juzel auch tat. Am nächsten Tage fuhr Juzel mit Jancic nach Kömmerbad. Da der Zug noch nicht angekommen war, lud Jancic den Juzel zu einem Frühstück ein und zahlte ihm einen halben Liter Brantwein und mehrere Krügel Bier. Als Juzel schon ziemlich betrunken war, redete ihm Jancic zu, nach Steinbrück zu fahren, damit sie dort ihre Schwester besuchen könne. Juzel tat dies und stellte in Steinbrück sein Geipann unter eine Hütte. Als er sich nach einer halben Stunde nach seinem Gefährte umsah, war es verschwunden. Er erfuhr, daß Jancic mit dem Wagen fortgefahren

sei. Juzel erstattete sofort die Anzeige an den Gendarmerieposten in Lüsser. Ein Gendarm nahm mit einem Fahrrad sofort die Verfolgung auf und es gelang ihm, den gestohlenen Wagen noch knapp vor Gills einzuholen. Er bemächtigte sich des Gepans und verhaftete die Lenkerin, die dem Kreisgerichte Gills eingeliefert wurde.

Vermischtes.

Polizeimoral in Kriegszeiten. Aus Budapest wird geschrieben: Der Budapester Polizei wurde der Vorwurf gemacht, daß sie viel sieht, weil sie oft durch die Finger sieht, daß sie aber trotzdem wenig Gebrauch von ihren „Einrichtungen“ macht. So konnte sich denn auch das Budapester Nachtleben zu einer Spezialität entwickeln, die allerdings manchen Nachtlebemann Westeuropas nach Budapest führte, dem moralischen Ansehen der Stadt jedoch wenig Nutzen brachte. Nun wird der Krieg, dieser harte und moralische Erzieher der Menschheit, auch nach dieser Hinsicht Wandel bringen. Eine Verordnung der Polizei verfügt nämlich, daß von Mitte November angefangen in den Nachtklokalen Budapests nur wirkliche „Artistinnen“ erscheinen dürfen. Die sogenannten Büffeldamen und alle anderen Damen ähnlicher Färbung müssen verschwinden, mehr noch, die als „Artistinnen“ angemeldeten Weiblichkeiten dürfen in den verschiedenen Varietees, Tanzbars usw. sich nur blicken lassen, wenn jede Frau, bezw. jedes Mädchen vertragsmäßig eine Gage von mindestens 150 K. monatlich tatsächlich erhält. Daß auf diese Weise jede leichte Kavallerie aus den Nachtklokalen fliegen wird, die bisher nicht nur keinerlei Gage bezog, sondern oft noch dem Leiter des betreffenden Unternehmens ein Honorar bezahlen mußte, versteht sich von selbst, und ebenso selbstverständlich ist es, daß die Riesenschar der „weißen Sklavinnen“ Budapests durch die neueste Verordnung der Polizei eine wesentliche Verminderung erfahren muß. Wenn der Krieg nach dieser Richtung zur Besserung der Sitten beiträgt, kann man nur zufrieden damit sein, selbst auf die Gefahr hin, daß der Fremdenverkehr vorerst nicht jenen Aufschwung nehmen wird, den die Verächter des hemmungslosen Nachtlebens anstreben.

Gedenket des Gills Stadtverschönerungsvereines bei Spi.lea, Betten und Legaten.

Gerihtssaal.

Ein unredlicher Postamtsdiener.

Der 16jährige Aushilfsdiener des Postamtes Windischgraz Franz Feik war am 1. März 1915 beim Postamte Windischgraz als Aushilfsdiener angestellt worden. Der Vorstand der dortigen Staatsbahnstation Johann Schlager führte seine Einnahmen regelmäßig durch das dortige Postamt ab. Dies geschah dadurch, daß Bargeld samt Empfangs- und Erlagschein durch einen Bahnbediensteten in verpackter Tasche, für welche nur das Stationsamt und das Postamt den Schlüssel hatten, an das Postamt überreicht wurde, woselbst das Geld entnommen und weiter dienstlich behandelt wurde. Am 4. Juli 1915 hatte der Oberpostmeister Franz T. ummer Rissendienst und war daher die Tasche ihm zu behändigen. Als nun der Bahnarbeiter Vinzenz Berckovnik um halb 9 Uhr die Tasche überbrachte, war der Oberpostmeister noch abwesend, weil er an einer offiziellen Messe teilnahm. Vinzenz Berckovnik, welcher noch dringende Botengänge zu beorgen hatte und daher nicht warten wollte, übergab die Tasche durch einen Schalter dem Franz Feik. Damals befanden sich in der Postkanzlei nur der Aushilfsdiener

Die beste Kriega- mehlspeise.

für Kinder und Erwachsene bereitet man aus Doktor Detker's Puddingpulver à 20 h ein 1/2 Liter Milch und 5 dkg Zucker, dem man nach Belieben noch 1—2 Eier hinzufügen

kann. Diese Puddings bilden infolge ihrer Zusammensetzung eine ebenso wohlschmeckende als nahrhafte — insbesondere knochenbildende — Mehlspeise und haben den großen Vorzug, von den Kindern immer wieder mit Wonne verzehrt zu werden. Eine reiche Abwechslung kann man durch die verschiedenen Geschmacksarten, wie Vanille, Mandel, Schokolade schaffen, oder durch verschiedene Früchte und Fruchtjäfte, die man dazu serviert. Die Kinder essen die

Puddings des Mittags als Speise und des Abends vor dem Zubettgehen. Mit 1 1/2 Liter Milch gekocht statt mit 1/2 Liter erhält man eine sehr ausgiebige delikate Milchsuppe mit Fruchtgeschmack. Dr. Detker's Puddingpulver sind sehr billig und leicht und schnell zuzubereiten. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Überall vorrätig, wo man Dr. Detker's Backpulver führt.

ner Johann Strafel und die Offiziantin Katharina Drobniß. Als sich Ferk von beiden unbeachtet sah, nahm er den an der Schalterwand hängenden Schlüssel, öffnete damit die Tasche, entnahm derselben den ganzen Barbetrag mit 1190 K., wie auch den dazugehörigen Scheck und steckte alles ein. Als tags darauf der Stationsvorstand bemängelte, daß er den Erlagschein über das Geld nicht erhalten habe, da fälschte Ferk auf dem Erlagschein die Unterschrift der Offiziantin Maria Knes, setzte eigenmächtig den Poststempel darauf, und übergab diesen Erlagschein dem Stationsvorstande, der sich damit zufrieden gab. Als der Abgang des Geldes anfangs Oktober bemerkt wurde, sandte die Postdirektion Graz den Postkommissär Dr. Heinrich Sautermeister zur Untersuchung nach Windischgraz ab. Franz Ferk leugnete damals, mit dem Gelde etwas zu tun gehabt zu haben, und wälzte den Verdacht auf den Stationsvorstand Johann Schluger, indem er behauptete, dieser hätte ihm am 5. Juli 1915 einen Scheck gezeigt und ihn ersucht, auf denselben den Poststempel aufzudrücken. Dies habe er dann wirklich getan und als Lohn hierfür ein Krügel Bier bekommen. Dadurch wurde der Stationsvorstand derart belastet, daß der Postkommissär im Berichte an seine vorgesetzte Behörde die Abtretung des Aktes an die Staatsanwaltschaft mit Bedacht auf Johann Schluger beantragte. Schließlich gestand Franz Ferk seine Schuld ein. Er wurde vom Kreisgerichte Cilli zu einem Jahre schweren Kerkers mit einem Fasttage und einem harten Lager monatlich verurteilt.

Franz's ächte Sodener Mineral-Pastillen

Nachahmungen weise man zurück.

Der Weihnachtstisch des Soldaten im Felde. Diesem Thema ist das neueste „Blatt der Hausfrau“ (Heft 9) gewidmet. Jeder zu Hause will sicher unseren Feldgrauen draußen zum Weihnachtsfeste rechte Freude bereiten, doch meistens wird aus Unkenntnis über die tatsächlichen Bedürfnisse dieses geschenkt, was unsere Krieger aber mehr beschwert als erfreut. „Das Blatt der Hausfrau“ gibt deshalb in dem vorliegenden Heft eine Auswahl vieler praktischer und nützlicher Gegenstände für unsere Krieger. Am meisten wird aber der Soldat immer durch ehbare Liebesgaben, die sich längere Zeit halten und den Transport vertragen, erfreut werden. Also, man vergesse nicht dauerhafte Lebensmittel! Dem Heft ist ein kleiner Wodenteil und ein Handarbeitsteil mit Weihnachtsarbeiten angeschlossen; es enthält eine Fortsetzung des Romanes „Das Schicksal der Agathe Rottenau“ von Karl von Perfall, und einen reichen hauswirtschaftlichen Teil. — Das einzelne Heft des „Blattes der Hausfrau“ kostet

24 Heller und ist in jeder Buchhandlung erhältlich. Die vierteljährliche Abonnementsgebühr beträgt 3 K. Wo keine Buchhandlung am Orte, wende man sich an den Verlag, Wien I., Rosenburgenstraße Nr. 8.

Benzin • Petroleum
Schmieröle liefert prompt
M. Elfer, Wien I.
Kraigerstrasse Nr. 8.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler
Sauerbrunn

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4³/₄ 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4³/₄ 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Realitätengruppe

in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, bestehend aus: einem Wohnhaus mit 4 Wohnungen, einer modernen Villa mit 3 schönen Wohnungen, einem Wohnhaus mit Stallungen für ein Pferd und Rindvieh, ein Bau- und einer gut besuchten Gastwirtschaft mit Kegelsbahn, Teich- und Wiesenwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Verkauf kann für die ganze Gruppe oder auch für einzelne Objekte abgeschlossen werden. Anzufragen bei der städt. Realitätenverkehrsvermittlung in Cilli (Stadtamtsekretär Blechinger).

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Traisk und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger)

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst prosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Einladung zur Dienstboten-Krankenversicherung.

Die gefertigte Krankenkasse übernimmt die dem Dienstgeber nach der Dienstbotenordnung obliegende Verpflichtung, im Erkrankungsfalle eines Dienstboten für ärztliche Hilfe oder Spitalsbehandlung zu sorgen.

Die Jahresprämie für einen Dienstboten beträgt:

- a) für nur Spitalsbehandlung 5 K
b) für Spitalsbehandlung und auch ärztliche Behandlung (im Hause bei leichteren Erkrankungen) 7 K

Die Dienstgeber, welche bisher ihre Dienstboten bei der gefertigten Kasse versicherten, werden eingeladen, die Versicherung für das Jahr 1916 bis 16. Dezember l. J. zu erneuern.

Erfolgt die Versicherung nach dem 1. Jänner 1916, so tritt diesfalls die 14 tägige Wartefrist für den Anspruch an die Kasse ein.

Mündliche Auskünfte und Anmeldungen an Wochentagen von 8 bis 1 Uhr mittags.

Ausführliche Prospekte auf Verlangen werden übersendet.

Steiermärkische Volkskrankenkasse in Graz, Jakominigasse Nr. 7

früher: Krankenkasse „Volkschutz“ für Steiermark.

Telephon Nr. 2050.

KAYSER Vollkommenste Nähmaschine der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin.

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, Cilli
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffehen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile — **Ratenzahlungen.**

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Litz.

Nr. 48

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Gedanken.

Es hieße die menschliche Natur gründlich verkennen, wenn man dem Menschen zumuten wollte, er solle sich mit dem Leben als solchem begnügen.

Der Mensch will nicht nur leben, er will gut, immer besser leben, darauf beruht unser Fortschritt, unsere Kultur; ja diesem Streben tragen auch die Religionen Rechnung, indem sie den Menschen, wenn nicht schon in diesem Leben, so doch nach dem Tode ein seliges Dasein in Aussicht stellen.

*

Die Schreibweise „aufrichtiger Freund“ ist eigentlich ein Pleonasmus, denn ein Freund ist eo ipso aufrichtig.

Dr. Paul Musil Coler von Mollenbruck.

Nachdruck verboten.

An der Westfront.

Novellette von E. Corbell.

Krachende Böllerschüsse, deren Echo von den Bergwänden wiederhallte, verkündeten den naheimgebliebenen Oberbayern, daß wieder 'mal deutsche Kraut einen Sieg errungen.

Flugs wehen von den weitausladenden Dachgiebeln die Fahnen im Talwinde und im „Bräukeller“ trafen sich die Urlauber und Bürger und bald hallte es aus den kräftigen Kehlen der Bergsöhne in schmetterndem Chor: „Deutschland, Deutschland über alles . . .“

Ja, es schwieg für eine Stunde wohl das Leid, das der Krieg dem Herzen gebracht . . . Sieg! Das Wort hat Zauberklang, denn in dem Wort liegt Hoffnung . . . Geschwinder als wie sonst eilte die Huberin in die Vorratskammer, um die schönsten Würste und Schinken auszuwählen für ihren Muckl im Schützengraben. Es war ihr einziger Bub', ihr Stolz und ihre Stütze in der Wirtschaft gewesen, bevor er an die Front mußte. Gott sei ihm gnädig wie bisher! Halt, gleich sollte das Paket fort und: „Rosemirl! Rosemirl!“ scholl weithallend die Stimme der Huberin durch das Gehöft. Und jetzt abermals: „Rosemirl, wo steckst du wieder!? Geschwind . . .!“

Keine Antwort erfolgte. Aus der Stallung kam eine der Mägde gelaufen und berichtete, die Rosemirl

habe vor einer halben Stunde den Weg zum Feldrain genommen . . .

Die Bäuerin kniff darüber die Lippen zusammen, um den zornigen Seufzer zu unterdrücken, der in ihr aufstieg.

Eine so bildsaubere Dirn und immer diese leidige Herzensnöte! Konnt' den Lackl, den verruchten Franzos', nit vergessen, der ihr vor mehr als Jahresfrist den Kopf verdreht hatte, als er hier Sommergast war. Verschlungen hatte der Malefizmensch mit seinen dreisten schwarzen Augen die Rosemirl und dabei so geschickt getan, daß sie, die Huberin, ihm nicht beikommen konnte. Zum Aerger des jungen Obervolontärs auf dem Oberhof — ein netter Mensch, dieser Werbauer! . . . Denn er hatte die Rosemirl lieb, weiß Gott, mehr als sich selbst! Aber die war ja wie vergesselt von dem Franzosen! — Und da nun plötzlich . . . wenige Tage vor der Kriegserklärung — diese Entdeckung!

Mit gewichtiger Miene hatte der alte Postbote nach der Huberin gefragt . . . ganz ungestört müsse er die Bäuerin sprechen! „Huberin,“ hatte er gesagt, „nehmens nit für ungut, daß ich mich hineinmisch' in die Sachen, die mich nit angehen, hier aber, mein' ich, is's Pflicht. Ich wollt' nur sagen, der Herr Franzos' Mellior ist — verheiratet. Hier“ — der Mann klopfte auf seine Tasche und zog eine Karte hervor — „hier senden seine Frau und Kinder ihm Grüße.“

Ja, das war eine schöne Geschichte! Im ganzen Ort wußt' man von der Leidenschaft des feinen fremden Herrn für die Rosemirl Huber . . . na . . . und warum sollte das hübsche, vermögende Mädchen, das eine städtische Erziehungsanstalt besucht, nicht avanzieren, wie manch andere, und der seine Herr sie heiraten!? — Und nun dieses! In ihrem Stüberl lag die Rosemirl und rang mit Fiebermächten und die Huberin raste vor Zorn und Schmerz und wollte hin und den Franzosen ohrfeigen. Dies aber hatte bereits der Herr Volontär Böhm besorgt und über Nacht war der Franzose verschwunden — nun ja, die Mobilmachung war ja da! — — —

Und heute? Der Monsieur Mellior war wohl längst von deutschen Geschützen niedergemäht . . . Der andere aber, der Herr Volontär Böhm, — wie hatte doch die alte Klassenmutter erzählt? — der ginge heute fort von hier, zunächst nach Werbauer, sich zu stellen . . . Der schreckliche Riesenkampf an

der Westfront brauchte neue Reserven! . . . Mit der Rosemirl mußte aber jetzt kurzer Prozeß gemacht werden. 'ne Schande wars ja, daß sie dem Betrüger und Vaterlandsfeinde noch nachsahnte. Das sollte ein Ende nehmen. Zum zweitenmal hatte jetzt der Kreuzhofbauer, ein reicher Wittmann, um die Dirn geworben . . . er sollte sie haben . . . die Ehe war für sie das beste Heilmittel!

Und fersch und resolut befahl jetzt die Huberin der Kleinmagd, das Paket für den Muckl an die die Poststelle zu bringen . . . Die Rosemirl wollte sie vornehmen, sobald sie heimkam! —

Draußen senkte sich der Abend. Traumhafte Stille breitete sich über die Fluren . . . leise strich der Westwind über weisse Kränze, die an morschen Kreuzen über die niedrige Kirchhofsmauer lugten . . . Im Hintergrunde ragten die gewaltigen hariblaunen Wände des Kaisergebirges. Schauf umrissen zeichneten sich die blanken Türme des Schlosses vom Horizont ab. Die weiße Fahne mit dem roten Kreuze wehte dort — ein Lazarett war im Schlosse eingerichtet . . . Massiv und wuchtig lag der Oberhof da, hinter alten Silberpappeln.

Auch in der Eiche am Feldrain säuselte der Abendwind. An ihrem Stamm hing ein geschnitzter Heiland. Auf dem Betschemel davor lag, schier wie gebrochen in der Haltung, eine Mädchengestalt.

Hierher hatte sie sich geflüchtet, ihn durchzukämpfen, den letzten schweren Kampf . . . Ach, keiner verstand sie ja . . . alle urteilten nach dem Schein — selbst die eigene Mutter. Und Stolz und Scham schlossen ihr die Lippen. Aber heute noch schweigen — heute noch, hieße zwei Menschen unglücklich machen. Abdrücken würde es ihr wohl gar das Herz, wenn sie nun zurückblieb mit Reue und Sehnsucht . . .

Mach' schnell, mach' schnell, ehe es zu spät ist . . . rief die innere Stimme. Aber nun waren auch schon Stolz und Schamgefühl wieder da: ich kann's nicht! Doch wieder schrie die erste Stimme: Du mußt können — du mußt . . .

Sie taumelte auf und nun erst erinnerte sie sich, daß es eine Beistelle war, an der sie sich befand. Aus tränendunklen Augen sah sie zu dem Marterl auf . . . ihre Seele flüchtete zu der geistigen Lichtgestalt, die der hölzerne Heiland verkörpern sollte . . . eine irre Bitte . . . ein verworrenes Stammeln kam über ihre Lippen . . . doch jählings brach sie ab und fuhr auf. — Drüben im Oberhof bligte ein Licht auf . . . Sie kannte das Fenster hinter der Silberpappel, wußte, wer jetzt dort rüstete, vielleicht zur — Nimmerwiederkehr . . .

Und die Schatten senkten sich und begleiteten die eilende Mädchengestalt . . . Sie erinnerte sich später dunkel nur, wie sie den Weg genommen. Jetzt stand sie vor dem Oberhof — die Türflügel standen auf. Niemand begegnete ihr, als sie hindurchschlüpfte. Ihr wild hämmernbes Herz tat ein Stoßgebet . . . wenn jetzt jemand kam, war sie verraten . . . würde es in aller Munde sein, daß . . . Es kam niemand. Und nun war sie am Ziel — an der Tür, hinter dessen Stubensfenster das Licht schimmerte. Was wollte sie hier? Es war ihr plötzlich, als könnte sie um keine Nacht von der Welt

es über sich gewinnen, hier anzuklopfen und einzutreten. —

Da kam der Zufall ihr zu Hilfe. Die Tür war von innen geöffnet und heraus trat ein junger, hoch gewachsener Mann in selbstgrauer Uniform und Helm, mit Gewehr und Tornister.

Auf der großen Hausdiele brannte eine Glaslaterne; ihr rötlicher Dämmerchein fiel gerade auf die helle Gestalt des Mädchens, das fluchtartig den Fuß wandte.

Da scholl es hinter ihm — hart und sarkastisch: „Laufen Sie nicht davon, Fräulein Rosemaria Huber! Denn sicherlich suchten Sie mich . . . wollten mir eine Bitte auf den Weg geben . . . die Bitte, doch ja nicht zu scheitern, falls mir da draußen ein gewisser Monsieur Mellior begegnen sollte.“

Ein Laut antwortete — ein Laut, wie tränenloses Weinen. Die Rosemirl hatte den Kopf zurückgewandt . . . Die zornfunkelnden Augen des Feldgrauen begegneten ihrem Blick — dessen Ausdruck dem empörten jungen Krieger ganz rätselhaft war . . . Im nächsten Augenblick war die Rosemirl verschwunden.

*

War das noch eines Gottes Erde? Hunderte von Feuerschländen senden ihre Gas- und Brandgranaten in die Menichentafelnen. Der Lärm des Wirbelfeuers, das auf die deutschen Schützengräben gerichtet ist, wird übertäubt, überbrüllt von explodierenden Minen. Die Deutschen verschwinden auf Kilometer hinter einer undurchbringlichen dunklen Rauchschicht. Eine Riesenübermacht sucht ihre Kampffront zu durchbrechen . . . Mit brausendem Geschrei werfen sich die Engländer den Angreifern entgegen, Schwotten, Irländer, braunschwarze Krieger stuten unter gewaltigem Trommelfeuer auf die deutschen Stellungen zu. Mit verkürztem Feuer aber treibt die deutsche Artillerie, ihren Eisenhagel den Angreifern in den Rücken sendend, diese der abwartenden deutschen Infanterie in die Hände.

Berge von Leichen türmten sich, das Wimmern der Verwundeten, der kurze Qualschrei der tödlich Getroffenen, der letzte Seufzer der Sterbenden geht wie eine Todesymphonie durch das Feld . . . Und das Grausen wächst und wächst. Um die Höhe wütet der Kampf in wahnsinniger Wut. Ohne Unterbrechung fällt ein Regen von Geschossen aller Kaliber aus hunderten von Batterien . . . und am Donnenseufser suchen die Franzosen die Deutschen in den Fluß zu treiben . . . Vom jenseitigen Ufer aber senden die deutschen Geschütze ihr fürchterliches Feuer dem Gegner.

Grauenvolle Szenen spielen sich ab. Einige Soldaten sind von plötzlichem Wahnsinn befallen worden. Mit rollenden Augen und wilderhobenem Kolben rasen sie ins Ungewisse hinein. Ein anderer hat sich zu Boden geworfen. Irre Reden führend, krault er die zuckenden Hände in die blutgefärbte Erde . . . Verschüttet von Leichen, streben Verwundete, unter herzerreißendem Flehen, ihnen behilflich zu sein, aus ihrer grausigen Umklammerung heraus.

„Charité — charité!“ tönt es irgendwoher

... jammervoll und verzweifelt, wie der Hilfeschrei eines Ertrinkenden.

Aber der Donner der Geschütze verschlingt den Schrei. Lauter noch erhebt sich der ... wieder erklingt es flehend, herzerweichend —: „Charité — charité ...“

Ein Deutscher, ein junger, hochgewachsener Gefreiter wendet den Kopf hin, woher der Ruf kommt ... Französische Laute — — soll er dem Feinde zu Hilfe kommen? Pflicht ist's, denn er ist ein Hilfslosr — eingeklemmt zwischen den anderen Verwundeten und den Toten, wie sie im Kampfgestümmel dort niedergestürzt sind. Offenbar selbst verwundet, droht dem Unglücklichen, dessen Kopf fast vollständig verdeckt ist von den über ihn Gefallenen, der Erstickungstod.

Schon ist der deutsche Gefreite zur Stelle. Helfen, helfen ist ihm gerade heute ein Herzensbedürfnis, denn ihm selbst ist heute Gutes geworden — — wie durch ein Wunder ist er der Granate entgangen, die an der Stelle, wo er kurz zuvor gestanden, eingeschlagen und viele Leute zerrissen hat. Und außerdem ... ja, trotz Schlachtengrauen und Todesgefahr verläßt ihn der Gedanke an das geheimnisvolle Liebesgabenpaket, das er knapp vor dem Sturmangriff erhalten, nicht. — Von unbekannter Hand eine löbliche Sendung nebst — einem Briefchen! Das Briefchen zu öffnen aber hat die Zeit nicht gelangt ... in die Schlacht gings, hinein in das Blutbad, das grausigste, das der Weltkrieg gesehen ... Leben ... Wirklichkeit! Fort! was an Bildern an ihm vorübergeistert: in der Abschiedsstunde ... im Oberhof, beglänzt vom Laternenstrahl, ein paar Mädchenaugen, die so bang, so rätselhaft ihn anschauen ... Und nun die Sendung ... das Briefchen ... von wem ... von wem das Briefchen wohl ist?

Leben — Wirklichkeit — Gegenwart, du grauenhafte!

Jetzt beugt er sich über den Haufen Gefallener herab ... Die meisten brauchen keine Hilfe mehr — sie sind tot. Von den Verwundeten ist jener Franzos' am übelsten dran ... und: „Charité — charité“ wimmert es unter dem Haufen hervor.

Ein unheimliches und mühseliges Werk ist's, das nun der Deutsche zu schaffen beginnt — die Toten muß er abheben und den Verwundeten, die ihm zuammern, Trost einreden und sie zur Seite betten. Dazu umbrüllt ihn der Schlachtenlärm, pfeifen die Kugeln ihm um die Ohren — die nächste kann ihn treffen. Seine Brust leuchtet, auf seiner Stirn perlt der Schweiß von der Anstrengung ... nun aber ist's gleich geschafft, wird der Franzose auch von der letzten Last befreit sein.

Schon kann der Franzmann das Haupt heben ... Der Helm ist ihm abgefallen ... Jetzt ist auch der letzte der über dem Franzosen Liegenden fortgehoben. Er will sich aufrichten ... will sich seinem Retter zuwenden ... im selben Augenblick zieht der die Hand, die er ihm zur Unterstützung gereicht, zurück — jäh und hastig ... und im selben Augenblick ist auch der Franzose schon auf den Füßen.

Ein Blick, Auge in Auge — dann kracht ein

Schuß. Der Deutsche taumelt. Doch den Schuß, der den Schuß getan, ereilt die Strafe — eine Kugel kommt angehaust. Ohne noch einen Laut zu tun, stürzt der Franzose Mellior, durch den Kopf getroffen, tot nieder ...

Und die Nacht verging und der neue Tag brach an und sandte sein fahles Dämmerweben auf das Kriegsgelände. Die heiß umstrittene Höhe war im Wiederbesitz der Deutschen. Der Kampf schwieg auf wie lange? In der Ferne das dumpfe Geräusch schwer rollender Geschützräder ... auch Rabenkrächzen. In großen Schwärmen ziehen die schwarzen Vögel über das Feld hin — ein Leichenfeld ist's. Die Krankenträger rufen nach Verwundeten ...

Eingewickelt in sein Zeltblatt, doch Kopf und Hand frei, lag etwas abgefordert von den übrigen ein Verwundeter, ein deutscher Gefreiter. Er antwortete nicht auf die Rufe der Sanitäter, vielleicht, weil seine Verwundung nicht gar so schlimm war, war, vielleicht auch nicht, weil seine ganze Aufmerksamkeit dem Inhalt des Briefblattes galt, das er in der Hand hielt. In zierlicher Schrift stand da zu lesen:

„Sie haben mich so zornig angefahren, ehe Sie fortgingen. Was auszusprechen ich damals nicht über mich gewann, möchte ich jetzt nachholen: Nicht um für den Franzosen zu bitten, war ich in den Oberhof gekommen, sondern um Ihnen zu gestehen, daß ich längst erkannt, was ich mir verschertzt habe, und daß mein Schmerz und meine Sehnsucht riesengroß geworden, seit ich wußte, daß Sie in den Krieg gingen.“

Dies Geständnis niederzuschreiben, ist mir fürchtbar schwer geworden. Sollte es für Sie noch Wert haben, sollten Sie sich freuen über meine Zeilen, so beantworten Sie dieselben bald
der Hofmehl in Oberbayern.“

Der Empfänger, der Gefreite Erich Böhm, konnte seine Augen nicht löstrennen von den Zeilen. Er vergaß darüber seine Wunde, vergaß, daß ein Totensfeld ringsum gähnte und die Schrecken des Krieges lauerten ... Ein Lächeln umspielte seinen bärtigen Mund und dieses Lächeln ward versonnen-glättlich, als plötzlich kräftiger Gesang erscholl. Am Waldrand hin marschierten deutsche Jungmannschaften und sangen:

„In der Heimat, in der Heimat,
Da gibts ein Wiederseh'n!“

Volkshymnen! Hroozfiet neifrand
des Aoinyob des Aouffien Infibronim
nist! His brooufen ihr jats und wouf
dem Aoinya Aoinyandus dem ju!
Hrouffhelt Aroumlängen in Hroos-
könitzje Wbunde' zu hinnen Gufftan!

Abendstern.

O Abendstern! Ein Müder ziehet
Der Heimat zu. — Ob mir wohl blühet
Ein freundlich Wort, ein Strahl von Liebe?
Ein Pilger sehnet sich nach Ruh!
Die Sehnsucht meiner Wandertriebe
Zerstob. — Mein Führer bist nur Du!

O Abendstern! Dein glänzend Prangen
Ist mild und hehr. Auf meine Wangen
Siehst du dein Licht. — Mein armes Herze
Erträumt noch Fried', wo meine Wieg'
Gestanden und hinaus zum Schmerze
Gewandelt ich, — nur Trug fand, — Lüg'!

O Abendstern! Mein banges Hoffen
Vertraut ich dir, — nicht heimlich, — offen.
Sag', hin ich bald an meinem Ziele,
Wo die geliebte Stätte liegt?
Sind es noch Tage, Stunden viele?
Ist es nicht Schimmer, der mich trägt?

O Abendstern! Laß' stumm mich beten
Zu dir dem treuen Freund, dem steten.
Mein Stab ist morsch, kaum führt er weiter.
Leucht' mir voran, weis' mir den Weg.
Sei mir mein Engel, mein Begleiter,
Damit ich bald der Ruhe pfleg'!

O Abendstern! Wenn alles fliehet,
Wenn nichts auf Erden für mich blühet,
So senke dich in Liebe nieder,
Schenk' einem Pilger ew'ge Ruh';
Schließ' meine müden Augenlider
Und drücke gnädig sie mir zu! —

Jfs.

Bermischtes.

Ein s, zwei, drei . . . Ein erschütterndes Erlebnis hatte dieser Tage eine Frau in einem Zuge zwischen Bremen und Oldenburg. In dem Abteil, in das sie einstieg, saßen bereits ein paar junge Mädchen, und ein Mann in Begleitung einer Frau stiegen noch ein. Diese Frau saß nicht lange, dann begann sie langsam an den Fingern zu zählen: „Eins, zwei, drei,“ und wiederholte das in kurzen Zwischenräumen immer wieder. Die jungen Mädchen kicherten und machten untereinander ihre Bemerkungen über das sonderbare Gebaren der Frau, so oft diese ihre Finger vornahm, ogleich sie sich schließlich wohl hätten sagen können, daß da etw. s nicht seine Wichtigkeit hatte. Dem Begleiter der Frau ward es schließlich zu viel und er fuhr die jungen Dinger an: „Sie werden Ihr dummes Lachen ja wohl lassen, wenn ich Ihnen sage, daß meine Frau drei Söhne im Felde verloren hat. Ich bringe sie in eine Anstalt.“ Da ward es endlich still in dem Abteil . . .

Bäckpulver als Hefeersatz? Zu dieser höchst aktuellen Frage, die in den letzten Kriegsmonaten durch die notwendige Einteilung der Mehlvorräte immer wieder erörtert wird, schreibt man uns aus Fachkreisen: „Das Backen mit Hefe ist,

wie allgemein bekannt sein dürfte, ziemlich verschwenderisch. Die wesentliche, nur zum Zwecke der Auflockerung im Teige vorgenommene Hefegärung kostet nicht nur einen erheblichen Zeitraum, es werden aielmehr auch nicht weniger als ungefähr drei Prozent der im Brot vorhandenen Kohlenhydrate nutzlos in Alkohol und Kohlensäure verwandelt. Das bedeutet in anderen Worten, daß wir von einem Getreidevorrat, der für einen Monat reichen würde, die Menge eines Tages, daß wir von einem Jahresvorrat nicht weniger als den Bedarf von anderthalb Wochen allein durch die Backmethode verlieren. Dieser Nachteil verstärkt sich noch dadurch, daß bei der Fabrikation von Hefe selbst weitere Mengen von Nährwerten verloren gehen. Während man in den Großbetrieben stetig Versuche macht, die zum Zwecke der Auflockerung des Gebäckes wünschenswerte Kohlensäure auf andere vorteilhafte Weise zu erzeugen, ist ein Hefeersatz im Kleinbetriebe und in der häuslichen Bäckerei leicht durch Verwendung von Backpulver durchzuführen. Tatsächlich werden in Amerika und Australien Backpulver nicht nur zur Auflockerung aller Mehlspeisen, sondern auch zur Herstellung von Brot im Haushalt benutzt. In Deutschland verwendet man Backpulver bisher fast ausschließlich zum Kuchenbacken. Gegen das Kuchenbacken (Gugelhupf, Torten, Bäckereien usw.) wurde allerdings in letzter Zeit vielfach geeifert. Nach sachmännischer Ansicht ist aber gerade jetzt, wo für den Kopf der Bevölkerung nur eine beschränkte Menge Mehl zur Verfügung steht, die Herstellung einfacher, zuckerreicher Kuchen zu empfehlen, da der Zucker, den wir reichlich haben, nicht nur der beste Ersatz für das fehlende Fett in der Ernährung ist, sondern auch sich in Bezug auf den Nährwert billiger stellt wie feines Mehl. Auch in der von Professor Paul Elsbacher (und vieler Mitarbeiter) herausgegebenen Denkschrift „Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungsplan“ wird auf Seite 85 darauf hingewiesen, daß der Zucker mit dazu beitragen muß, uns den Kaloriengehalt der uns fehlenden Fette zu ersetzen. Weiterhin (Seite 173) wird zu diesem Zwecke unter anderem der Genuß von Süßbäckereien empfohlen, da dem Verzehren von reinem Zucker ziemlich enge Grenzen gezogen sind. An derselben Stelle wird bemerkt, daß das gleiche Gewicht Zucker dem Körper mehr Nährwert liefert, als das teure feine Mehl. Als bestes Backpulver für häusliche Bäckerei und für den Kleinbetrieb gilt in Deutschland und Oesterreich-Ungarn allgemein Dr. Deiters Backpulver und man hat mit dessen Anwendung tatsächlich die besten Erfahrungen gemacht.“

Um Schuhsohlen wasserdicht zu machen löst man unter Umrühren 250 Gramm erwärmten Leinölsirnis auf und bestreicht mit dieser Auflösung, wenn sie noch warm ist, mittelst einer Bürste die Sohle und Nähte der Schuhe mehrmals, läßt sie jedoch nach jedem Anstrich ganz trocknen. Den letzten Anstrich bestreut man mit feinem Quarzsande, welchen man fest andrückt und trocknen läßt. Dieses Verfahren schützt längere Zeit die Sohle vor Eindringen der Nässe.

Bestellungen auf

prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft

Milan Hočevár^s Witwe in Cilli

Hauptplatz Nr. 10.

M/2 (L/1) Einberufungskundmachung.

Die bei den Musterungen bis zu dem unten festgesetzten Einrückungs-termin zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen Landsturmpflichtigen

der Geburtsjahrgänge 1872, 1873, 1874 und 1896

haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer enthoben worden sind, einzurücken und sich bei dem in ihrem Landsturmlimitationsblatte bezeichneten k. und k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando

am 6. Dezember 1915

einzufinden.

Die bei Nachmusterungen nach diesem Einrückungstermin geeignet Befundenen der obbezeichneten Geburtsjahrgänge haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Für jene, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem für sie nach den obigen Bestimmungen geltenden Termine einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlimitationsblatte zu entnehmende Termin.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an dem für sie bestimmten Einrückungstage im allgemeinen bis spätestens 11 Uhr vormittag einzufinden. Etwaige kleinere Ueberschreitungen dieser Stunde sind nur dann zulässig, wenn sie durch die Verkehrsverhältnisse begründet werden können.

Falls das im Landsturmlimitationsblatte bezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einrücken.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester feldbrauchbarer Schuhe, Wollwäsche, nach Tunlichkeit schafwollene Fusslappen, dann ein Esszeug und ein Essgefäß, sowie Putzzeug mitzubringen. Für die mitgebrachten Schuhe und die Wollwäsche wird die durch Schätzung festzusetzende Vergütung geleistet, wenn sich diese Gegenstände als vollkommen feldbrauchbar erweisen. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für den Tag des Eintreffens mitzubringen, wofür eine festgesetzte Vergütung geleistet wird.

Das Landsturmlimitationsblatt berechtigt bei der Einrückung zur freien Eisenbahnfahrt — Schnellzüge ausgenommen — und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkasse der Ausgangsstation abstempeln zu lassen.

Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 18. November 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Offizieller Kriegsbecher 1914/1915

in allen Ausführungen zu den vom Kriegsfürsorgeamte festgesetzten Preisen zu haben bei

Franz Pacchiaffo

kais. u. kön. Hoflieferant

Niederlage: **Cilli, Hauptplatz Nr. 4.**



Vom tiefsten Schmerze erfüllt, geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass unser lieber guter Sohn und Bruder

Franz Hauke

Gefreiter im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 1

fern von seiner lieben Heimat in Valjevo, Serbien, den Heldentod erlitt.

Schönstein, am 25. November 1915.

Viktor und Josefa Hauke
Eltern.

Pepi Trobei, geb. Hauke
Paula Hauke
Schwestern.

Hubert Hauke
Bruder.

Die besten Gattungen alter

Weine

sind zu haben bei der Dalmatiner Firma

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capitel compos.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Fiasche K — 80, 1'40, 2'—.

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I., Elisabethstraße 8.

Täglicher Versand.



REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUER- u. LEIHNUNGEN GIBEN DIE WEITERSSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG MITSCHER, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-MYFALU.

Vertreten durch:

Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Herbabin's Unterphosphorigsaurer

Nur echt mit unten stehender Schutzmarke

Geheilig geschützt.

Kalk-Eisen-Sirup



PURJODAL

Seit 46 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Ein bewährtes Jod-Sarjaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie entzündungswidrig. Ueberall dort, wo Jod- oder Sarjaparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolge. Leichtverträglich und ohne jede Verursachung anzuwenden.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 Heller mehr für Packung. Vor Nachahmung wird gewarnt. Preis einer Flasche K 2.20, per Post 40 h mehr für Packung. Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert. Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Hellmann's (Herbabin's Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaserstrasse 73—75 Postversandtäglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kinberg, Laibach, Lizen, Marburg, Mureck, Pottau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feititz, Windischkaras, Wolfsbera.

Kassierin

für ein Manufakturgeschäft, gewandt und umsichtig, findet Posten bei Eck-Wegschaidner in Radkersburg.

Schön möbliertes Zimmer

an einen Herrn sofort zu vermieten. Näheres Giselstrasse 19, Hochparterre links.

Vergrößerungen

auch Medaillons nach jedem Bilde bringt in Erinnerung: **Atelier A. Perissich, Cilli** Kirchplatz Nr. 4 Die schönste Zierde des Heimes und Ehrung für Verstorbene ist ein gutes Bild. — Aufträge für Weihnachten rechtzeitig erbeten. 21483

Möbliertes Zimmer

rein und gut heizbar, ist ab 1. Dezember zu vergeben. Anzufragen Schulgasse 11, 1. Stock links.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Bäderfeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Äerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Reizhusten, Keuchhusten, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 nat. deut. Heilkräfte von Ärzten und Wissenschaftlern verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Vater 20 und 40 Heller, Dozt 60 Heller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariabasil; W. Kautzner, Apotheke; Johann Hiedler, Drogerie; F. Probst, Apotheke zur Mariabasil; Gonobitz; Hans Sander, Apotheke, Rann; Ernst Scherzer, Salvator-Apotheke, Wind.-Landsberg; Broniel, Secz, Apotheke, Windisch-Feititz; Josef Daut, Brautnigg; Franz Pöschl, Apotheke, Trifail; sowie in allen Apotheken.

Telegr.-Adresse: „Glückstelle“

V. k. k. österr. Klassenlotterie

Ziehung I. Klasse findet statt am 14. und 16. Dezember a. c.

In weniger als 5 Monaten kommen unter die Teilnehmer zur unbedingten Verteilung:

15 Millionen 309 Tausend 200 K



Versuchen Sie Ihr Glück mit einem **Klassenlos** aus meiner vom Glück besonders begünstigten **Geschäftsstelle**

In dieser Lotterie können Sie gewinnen:
700.000 K
300.000 K
100.000 K
60.000 K
80.000 K
70.000 K
50.000 K
etc

Eventuell höchster Haupttreffer

1,000.000 K (Eine Million K)

Die auffallendsten Glückserfolge wurden meiner Geschäftsstelle zuteil:

300.000 K auf Nr. 106713	100.000 K auf Nr. 131783	100.000 K auf Nr. 10507
60.000 K auf Nr. 106589	50.000 K auf Nr. 14830	40.000 K auf Nr. 81231
20.000 K	10.000 K	5000 K etc. etc. etc.

Senden Sie mir Ihre Bestellung ehe mein Vorrat an Glücksnummern vergriffen ist

1/8 Los K 5.—

1/4 Los K 10.—
1/2 Los K 20.—
1/1 Los K 40.—

Postkarte genügt! Originallose gehen Ihnen postwendend zu. (Zahlung nach Erhalt des Loses vermittelt Erlagscheines.) Auswärtige Bestellungen finden sorgfältigste Erledigung.

Josef Stein

Josef Stein
Wien. I.,
Wipplingerstrasse 21.
An der hohen Brücke.
Telephon
37143 u. 17255 (Interurb.).

Telegr.-Adresse: „Glückstelle“